P.o.germ.
1183
rz

P. o. germ
1183 ez

Rousseau

<36625230300011
<36625230300011
Bayer. Staatsbibliothek

Gedichte

von

Johann Baptist Rousseau.

Crefeld,
bei Johann Heinrich Funcke.
1823.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem theuern Oheim

J. B. Reuer in Mailand

widmet

diesen ersten poetischen Versuch

der Verfasser.

Inhalt.

		Seite.
1.	An Emma	1.
2.	Romantik	3.
3.	Getäuschte Hoffnung	5.
4.	Morgenandacht	6.
5.	Verlust	7.
6.	An Minna	8.
7.	Ade	10.
8.	Nachruf	12.
9.	Neue Liebe	13.
10.	Agnes	14.
11.	Nachzügler	16.
12.	Aus der Ferne	17.
13.	Im Walde	18.
14.	Bald darauf	19.
15.	Erhebung	20.
16.	Zweierlei Wünsche	21.
17.	Blumenopfer	22.
18.	Henriette	23.
19.	Madrigale	24.
20.	Das Liedchen	26.
21.	Die Zeugen	27.

22. Die Locke . . . . 28.
23. Morgens . . . . 29.
24. Distichen . . . . 30.
25. Himmel und Erde . . . . . 31.
26. Vergangenheit. An H. Heine . . . 32.
27. Schwanenlied . . . . 34.
28. Weltmann und Dichter . . . . . 35.
29. Wechselwirkung . . . . . . 37.
30. Abendfeier . . . . 39.
31. Die Natur . . . . 41.
32. Gnomen . . . . 43.
33. Gebet um Thränen . . . . . 50.
34. Erdenbuße . . . . 53.
35. Innerer Kampf . . . . . . 54.
36. Reue . . . . 55.
37. Verzweiflung . . . . . . 56.
38. Winternacht . . . . 60.
39. Entsagung . . . . 62.
40. An Manchen . . . . 64.
41. Bilder der Liebe. An Emma. . . . 65.
42. Im Herbste . . . . 81.
43. Am Grabe eines Biedermannes . . . 82.
44. Teutscher Jugend Todtenopfer für Maximilian
v. Schenkendorf . . . . . 84.
45. Das Nibelungenlied . . . . . 87.
46. Abschied . . . . 92.
47. Holzschnitte . . . . 94.
48. Der Bursche . . . . 101.

49. Der arme Fritz . . . . . . 104.
50. Vor dem Gnadenbild . . . . . 105.
51. Gott unser Retter . . . . . . 107.
52. Himmelsfreuden . . . . . . 109.
53. Gottesreich . . . . 111.
54. Gebet . . . . 114.
55. Der göttliche Führer . . . . . 117.
56. Begräbnißandacht . . . . . . 119.
57. Umkehr . . . . 121.
58. Weisung . . . . 123.
59. Auf ein schönes Landhaus . . . . 124.
60. Die südlichen Formen. An A. W. v. Schlegel . 125.
61. An H. Heine . . . . . . 126.
62. An L. Uhland . . . . . . 130.
63. An Fr. Rückert . . . . . . 131.
64. An O. Graf von Löben . . . . 132.
65. An Fr. Steinmann . . . . . 133.
66. An W. Smets . . . . . . 134.
67. Angebinden . . . . 135.
68. Besuch . . . . 137.
69. Ermunterung . . . . 139.
70. Einst . . . . 140.
71. Lebenslied . . . . 142.
72. Vogel und Biene . . . . . . 144.
73. Macht der Liebe . . . . . . 146.
74. Kindes Rosenlied . . . . . . 148.
75. Spiele . . . . 149.
76. Morgenfahrt . . . . 159.

77. Wanderlust . . . . 161.
78. Anders . . . . 163.
79. Maijubel . . . . 164.
80. Sehnsucht . . . . 165.
81. Anfrage . . . . 167.
82. Die holde Nachbarinn . . . . . 171.
83. Dieselbe . . . . 173.
84. Aufblick . . . . 174.
85. Liebesleben . . . . 177.
86. Lehren . . . . 178.
87. Traum . . . . 180.
88. Triolette . . . . 182.
89. Trinklied . . . . 185.
90. Erinnerung. An Emma . . . . 188.
91. Einsamkeit . . . . 190.
92. Der spröde Schatz . . . . . . 193.
93. Höhere Liebe . . . . . . 194.
94. Einkehr . . . . 195.
95. Was er Alles kennt . . . . . 196.
96. Dichtertrost . . . . 198.
97. Traum . . . . 200.
98. Wo find' ich sie? . . . . . . 202.
99. Liebe und Tod . . . . . . 204.
100. An Sie . . . . 205.

Gedichte.

An des See's Gestaden,
Drinn sich Genf beschaut,
Sang schon grambeladen
Einer diesen Laut.

Fouqué.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1.

An Emma.

Was ich einst in schönen Stunden
Hohes, Großes hab' empfunden,
Was begeisternd mich durchdrang:
Vaterland und deutscher Sang;
Wie mich Freundesarm umwunden
Und mich Liebe festgebunden,—
Süße Zeiten, ach! die Lieder
Bringen dich mir nimmer wieder,
Die ich da so keck gewagt,
Als mein beßres Sein getagt,
Und mir Himmelsseligkeit,
Traute, lacht' an deiner Seit'.

Blick, du sinkst so traurig hin?
Wie so düster, wirrer Sinn?—
Ruhelos auf weitem Meer,
Wehe! schweif' ich jetzt einher:
Himmel pechschwarz überzogen,
Ringsum stürmend Wind und Wogen,
Leuchtthurm, Land und Hafen fern,
Nirgend Licht und Rettungsstern!

Doch ich denke nur an dich,
Wie auch Sturm' und Wetter tosen;
Innen ist es ruhiglich,
Mild, wie Frühlingsmorgenrosen,
Wenn die lauen Weste kosen;
Wandrer, was verblühet brich!
Auch mein Leben will verblühen,
Tausend Arme ziehen
Aug' und Herz mir himmelan:
Dort hinauf ist deine Bahn!

Einmal nach den stillen Gründen,
Wo ich oft mit dir gegangen,
Laß mich ziehn und einen Strauß dir winden,
Blumen, wie sie uns der Sommer spendet,
Der, dem Winter weichend, nun verendet;
Laß mich mit den feuchten, bangen
Blicken lange an den Orten hangen,
Wo Erinn'rung, Liebe hin mich zieht, —
Und so nimm den Strauß, mein schwaches Lied!

2.

Romantik.

Ein Himmelssang
Ist über den Gauen der Heimath erklungen,
Hat die Herzen entflammt und gerüstet die Zungen,
Zu wonnigem Lied und entzückendem Klang.

Von Liebesschein
Und heiliger Glorie leuchtend umwoben,
Stieg hold eine Jungfrau hernieder von Oben
Und hauchte ein tieferes Leben uns ein.

Da schwand die Nacht
Und die alte Starrheit vom heimischen Lande,
Und jeder warf ab die beengenden Bande
Und die Jungfrau begrüßt uns aus himmlischer Pracht.

Das war der Tag,
Wo der Mensch, abwerfend den Teufel des Spottes,
Sich verklärte im Anschau'n des milderen Gottes,
Wo den Blicken noch offen das Himmlische lag.

Weh, er verschwand!
Da schritt trutzblickend die Fratze zur Erden,
Schnitt wieder die alten Knicks und Gebährden,
Aufstutzend zur Drathpupp' das altteutsche Land.

Jetzt brach in Nacht
Und greifbaren Dunkel als rettende Götter
Ein Doppelgestirn durch Wolken und Wetter,
Und führt uns zurück die verschwundene Pracht.

Und Alles staunt
Dem frommen Gesang und den tönenden Reigen,
Und Bäume und Ströme und Dome sich neigen;
Doch die Fratze entstürzet gar übelgelaunt.

Halt fest, halt fest,
Altkräftiges Volk, was du so hast empfangen,
Kling' die Harf, schwing' das Schwert, ring' mit Muth, ohne Bangen!
Die Braut heißt Romantik: Fluch, wer sie verläßt!

3.

Getäuschte Hoffnung.

Ein Hüttchen hatt' ich mir gebaut
An Baches klarem Rand,
Die Kämmerlein so hell und traut,
Die Fenster laubumwandt.

Mein Lieb hatt' ich hineingebracht,
Sie saß so emsiglich,
Und spann und wirkt' bei Tag und Nacht
Für's Kindlein und für mich.

Einst lauscht' ich auf der Vögel Chor
Dort unter jenem Baum;
Da blitzt' es hell, ich fuhr empor, —
'S war Alles nur ein Traum!

4.

Morgenandacht.

Das Morgenroth flammt hinter Blüthenbäumen
Und stiehlt sich sanft in meine holde Zelle,
Geröthet stehen Hain und Dorf und Welle,
Und Alles pranget stolz mit Purpursäumen.

Da staun' ich froh empor aus goldnen Träumen,
Frei schwärmt das Aug' in Gottes Wunderhelle;
„Wach' auf mein Herz!" ertönt's vom Mund und schnelle
Wandl' ich dahin in holden Maienräumen.

Wo seid ihr hin, ihr Jugendplan' und Sorgen,
Die keck zum Mond sich wollten Brücken bauen?
Wie anders, ach! wie gut hat sich's gestaltet!

Der Jüngling ist gediegen und entfaltet,
Den regen Geist labt Forschen, Ahnen, Schauen,
Das frische Herz ein frischer Frühlingsmorgen.

5.

Verlust.

Bewundernd schwärmt' ich ob des Frühlings Milde
Im Blüthengarten, den der Thau getränket,
Als eben sich der Sonnenball gesenket
Und purpurn noch aufblitzten die Gefilde.

Wie war es rings so stille, traulich, milde!
Das Herz, von hier nach Oben rasch gelenket,
Ward bald im Phantasienkreis versenket,
Und innerlich entstand des Lieds Gebilde.

Wie hätt' ich es so gerne laut gesungen!
Die Lerche droben hätte mich begleitet
Und die Natur hätt' Richterspruch gehalten.

Doch aber, kann ich jetzt ein Lied entfalten?
Ich, dem der Freude Klang schon längst verklungen,
Der, fern der Holden, traurig, einsam schreitet!

6.

An Minna.

Ich schiffte fort auf blauer Well',
Das Steuer langsam führend,
Da winkt' mir aus dem Spiegel hell
Ein Antlitz sanft und rührend;
Ich sah, es war dein holdes Bild,
Dein Antlitz, Freundinn, fromm und mild:
Holdes Bild, fromm und mild!

Versunken, ach! in süßes Schau'n
Ließ ich das Steuer sinken,
Zu stürzen mich mit stillem Grau'n
In's goldne Wellenblinken.
Da flüstert's leise: strenge Pflicht
Trennt uns doch unsere Liebe nicht:
Strenge Pflicht, Liebe nicht!

Und sieh, geronnen war das Bild,
Die Sonn' ging eben unter,
Ich blitzte aufwärts gramerfüllt;
Da blinzelt' loos und munter,

Den Gram verscheuchend aus der Fern'
Im Westen schon der Liebesstern:
Aus der Fern', Liebesstern:

Und ein Stern nach dem andern glimmt
Am dunkeln Himmelsbogen,
Und einer nach dem andern schwimmt,
Sich spiegelnd, durch die Wogen;
Sie hüpfen, tanzen um das Boot,
Verstreuen Licht und sanftes Roth:
Um das Boot, sanftes Roth!

Da dachte ich der schönen Zeit,
Des sel'gen Abends wieder,
Den wir der Freude froh geweiht
Durch Tanz und Scherz und Lieder.
Mein Auge suchte stets nach dir,
O Minna, aller Mädchen Zier:
Stets nach dir, Mädchen Zier!

Und ob du auch entschwandst, es weilt
Dein Bild in meinem Herzen,
Umschwebt, umflüstert mich und theilt
Die Wonnen wie die Schmerzen.
So dau'rt die Liebe ohne End',
Wir sind getrennt und nie getrennt:
Ohne End', nie getrennt!

7.

Ade.

Leb wohl, du holde Maid!
Schon seh' ich Blüthen fallen,
Schon klingt das Lied der Nachtigallen,
Und ich muß ferne fallen
In dieser schönen Maienzeit.

Leb wohl, du holde Maid!
Es flüstern durch die Linde
Vor deinem Fenster Morgenwinde:
Wie floh die Zeit geschwinde,
Die wir der Liebe fromm geweiht.

Leb wohl, du holde Maid!
Schon werden wach die Hähne;
Leb wohl, ich wein' die letzte Thräne.
O! tritt hervor, und lehne
An's Fenster dich zum Abschiedsleid.

Leb wohl, du holde Maid!
Doch ach! sie schläft so stille
In ihrer Jugend Jugendfülle,
Es deckt mit ros'ger Hülle
Ein Engel ihre Lieblichkeit.

Leb wohl, du holde Maid!
Mein Bündel ist geschnüret,
Der Fuß sich schon zum Abmarsch rühret,
Und dann, ja dann entführet
Der Weg mich in die Fremde weit.

Leb wohl, du holde Maid!
Ich bleib' dir immer treue,
Es blitze, donnre, regne, schneie;
Leb wohl, dir bleib' ich treue:
Leb wohl, leb wohl, du holde Maid!

8.

Nachruf.

Alles hab' ich nun vergessen,
Jede Hoffnung, jedes Glück,
Und es wäre nur vermessen,
Wünscht' ich alte Zeit zurück.
In der Brust ist wieder Frieden
Und das wilde Herze schweigt,
Wirrer Welt bin ich entschieden,
Grambelastet, tiefgebeugt.

O! wie fröhlich, baar von Schmerzen,
Schritt' ich nun am Wanderstab:
Eins nur brennt mir auf dem Herzen,
Was die Gute selbst mir gab.
Heil'ge Locke, Himmelsgabe,
Hätt' ich dich empfangen nie!
Weh, und das zieht mich zu Grabe,
Was mir einst den Himmel lieh?

9.

Neue Liebe.

Hatt' ich ihr in's Aug' gesehen,
Wurd' es mir so warm um's Herz,
Wollte bald vor Freud' vergehen,
Weinen bald in bitterm Schmerz:
Tausend Sterne blinkten wieder
Freundlich in mein Herz hinein,
Und es klangen süße Lieder,
Und es dämmert' holder Schein.

Alte Bilder und Gefühle,
Gluthendrang und Hoffnungsklang
Traten zu mir im Gewühle,
Wo ich sie im Tanze schwang,
Wo sie ruht' in meinen Armen,
Wo sich Zweig mit Zweig verflicht: —
Himmel, dießmal hab' Erbarmen,
Dießmal, Hoffnung, lüge nicht!

10.

Agnes.

O! du holde, wunderbare
Stolze Jungfrau, nimm mein Lied,
Dulde, daß ich offenbare,
Wie mein Herz vor Liebe glüht.
Spröde, Böse, helf, erlöse,
Lindre meine Pein, Agnese.

Ein vertriebner armer Knabe
Kam ich hier und hatte nichts;
Nun ich dich gefunden habe,
Hat mein Herz die Welt, doch bricht's:
Denn die Reine, die ich meine,
Lächelt, wo ich fleh' und weine.

Lacht, und legt mir dennoch Fesseln,
Spottet meinem wilden Zorn,
Daß ich schlafe wie auf Nesseln,
Geh' wie über spitzen Dorn,
Daß ich lichten nicht und richten
Kann das Haupt aus Nachtgewichten.

Ja, in Nacht bin ich gefallen,
Aber um mich ist es hell;
Glocken hör' ich freundlich schallen,
Rieseln hör' ich Silberwell',
Aller Orten sind die Pforten
Höchster Freud' eröffnet worden.

Aber ich — ich steh' verlassen
In des Lebens Blüthenzeit,
Kann nur lieben, kann nicht hassen,
Hab' mich ganz der Lieb' geweiht.
Nach der Schönen geht mein Sehnen,
Hingethaut in linden Tönen.

Denn das ist das einzig Liebe,
Daß uns der Gesang nicht stockt,
Wenn's im Leben schlimm und trübe
Und die Hoffnung trügend lockt;
Daß die Lieder immer wieder
Flattern auf mit Lenzgefieder.

Drum mit Saitenklang erhoben
Werd' auch du, o herrlich Bild,
Das, von schwarzer Lock' umwoben,
Pranget stolz und doch so mild.
Glühe, blühe! Sieh, die Kniee
Beugen dir sich frühe, frühe.

Kommt ihr Winde, fächelt leise
Dieser Rose frische Wang',
Klinge, Vöglein, süße Weise,
Aber schweig, wo selbst sie sang.
Herz, genese! Holde, lese,
Was ich singe! Sing's, Agnese!

11.

Nachzügler.

Nachtigallengeschmetter und Lerchen- und Finkengewirbel!
Aber auch Spatzengeschrei, Unken- und Fröschekonzert!
So mit dir, Poesie: wenn der Meister siegend das Spiel rührt,
Krächzet auch Laffengespiel, ächzet auch Affengefühl.

12.

Aus der Ferne.

Allwärts übt der Frühling seine Macht
Ueber die erstarrte Flur,
Was so tief geschlafen, ist erwacht
Und es lacht die bräutliche Natur.
Jeder will der Hütte Riegel lüften,
Leben, weben in den sel'gen Düften;
An dem Fluß, am Berg, im grünen Wald
Sieht man sich ergehen Jung und Alt.

Mich allein, den Lieb' und Sehnsucht quält,
Läßt der Frühling ungegrüßt;
Nichts kann die ersetzen, so mir fehlt
Und allein den Frühling mir versüßt.
In der Ferne muß ich trostlos klagen:
Tag des Glückes, willst du nimmer tagen,
Hab' ich darum nur mein Heil gesehn,
Um auf ewig fern von ihm zu gehn?!

13.

Im Walde.

Blätterdach und Waldesbach
Haben mich geladen,
Und aus beiden ruft's mir nach:
Folge unsern Pfaden!

Nachtigall und Amsel springt
Auf des Baumes Zweigen;
Wie das Vöglein hüpft und singt,
Blatt und Blüth' sich neigen.

Und der Knabe bebt vor Lust
Ob der holden Klänge,
Und es schwillt die volle Brust,
Wird dem Herz zu enge.

Aufwärts zu den Himmelshöh'n
Von dem Erdendunkel
Zieht es mich wie Geisterwehn
Nach dem Sterngefunkel.

Liebe, Liebe, nimm mich fort,
Sehnsucht, leih mir Schwingen,
Die mich bald zum sichern Port,
Zu der Holden bringen.

* * *

14.

Bald darauf.

Ach! vergebens lockt der Quell:
Mit mir rasch durch's Leben!
Vöglein ruft umsonst so hell:
Laß den Gram verschweben!

Weh! umnachtet wankt mein Sinn
Zwischen Schmerz und Leide.
Lust und Jubel sind dahin,
Hin in Mai und Freude.

15.

Erhebung.

Frohes Leben, frohes Hoffen
Nahn mit hellem Sonnenschein,
Und das Herz ist wieder offen,
Fried' und Freude ziehen ein;
Kühn will Alles sich entfalten,
Mit dem Lenze schalten, walten,
Blüthe leuchtet, Knospe bricht,
Alles will an's goldne Licht.

Auch der Fluß kommt hell gezogen,
Segel flattern nah und fern,
Fort schwimmt Menschengeist auf Wogen,
Ach! und ich zög' auch so gern,
Weit hinaus nach fremden Landen,
Wo mich ihre Blicke fanden,
Wo ich wie im Paradies
Ruhte engelmild und süß.

Doch den Traum von schön'ren Zeiten
Hat die Wirklichkeit verweht,
Nach dem Himmel geht ihr Deuten:
Wohl, wer ihren Wink versteht!
Unsers Seins ist nicht hienieden,
Sei gesegnet, Himmelsfrieden!
Ha! willkommen, Ruhestrand,
Ew'ges treues Frühlingsland!

16.

Zweierlei Wünsche.

Säß ich, ein Seliger, doch recht bald in der Götter Gelage!
Rufet der Jüngling und hebt sehnende Arme empor.
Hätt' ich das tägliche Brod doch stets für's Weib und die Kinder!
Seufzet der Landmann und lenkt keuchend den gleitenden Pflug.

17.

Blumenopfer.

Ein schönes Denkmal ihrer Himmelsgüte,
Erinn'rungsblumen an verlebte Stunden,
Erhielt ich, da sie noch hienieden blühte,
Von ihr der Holden, die so früh entschwunden.
Als drauf der Lenz in voller Pracht erglühte,
Da schollen gräßlich mir in's Ohr die Kunden:
Verwelket ist der Erden schönste Blume,
Die du geliebt, ging ein zum Heiligthume.

Nun ist's ein Jahr, und wieder blüh'n die Rosen,
Die Sonne lächelt mild aus Himmelsbläue,
Die Blüthen duften und die Winde kosen —
Ob ich ihr Blumen zum Gedenken streue?
Ja, wie auch Schmerzen in dem Innern tosen,
Ich bind' den Strauß aus farb'ger Blumen Reihn,
Benetz' ihn mit des Grames stillen Thränen,
Zum Liebesopfer für mein heilig Sehnen.

18.

Henriette.

Wo mir die Schwester, ach! beim schönsten Lächeln
Des Jugendmai's hinsank zu frühem Grabe, —
Ein schönes Abschiedswort beim Todesröcheln
War ihre letzte theu'rste Heil'gengabe, —
Wo durch die Kreuze Morgenwinde fächeln,
Hinwehend über Friedhofs grause Habe,
Wo dich, o Henriette! uns die Parze
In's Todtenreich entführt', in's schrecklichschwarze:

Da sitz' ich gern bei frühstem Tagesscheine,
Wenn nirgend noch erwacht' ein menschlich Wesen;
Die Todten liegen still im Moderschreine,
Genosse schläft der Gute bei dem Bösen.
Sie schweigen, rühren sich nicht unterm Steine,
Der Grabstein aber spricht und gibt's zu lesen:
Die Liebe hat euch All' in eins gebettet,
Die Liebe fleht für euch, die Liebe rettet.

19.

Madrigale.

I.

Die aufgeblühte Rose in den Händen,
Trat ich zu meiner Süßen,
Mich neigend ihr in minniglichem Grüßen.
Und ihren Mund umzog ein holdes Lächeln;
„Der Rose Gluth zu fächeln,
Gib mir die Blum' als schwanke Zier dem Hute."
So sang die Wohlgemuthe,
Und ich, der sich ein Gott in Wonne däuchte,
Ich eilt' und überreichte,
Die blüh'nde Ros' dem blüh'nden Maienkinde.
O! wie ich drauf geschwinde
Nach ihr mit Liebesaugen hingeblicket,
Wie sie mir dann gedrücket
Auf durst'ge Lippen Rosenküss' der Liebe,—
O Glück, wer das beschriebe,
Der wollte Heiligstes mit Worten schänden!

II.

Ein Bändchen meiner Lieder,
Mit aller Mühe sauber abgeschrieben,
Hab' ich geschenkt der Lieben,
Die ich mit Jugendlust im Herzen trage.
Jetzt klinget alle Tage
(O Glück!) mein Lied aus ihrer Silberkehle;
Es flattert drob die Seele
Befiedert stets hinüber, wo sie thronet,
Die mich so fürstlich lohnet,
Und freuet sich im Anschau'n ihrer Hulden,
Und mag sogar es dulden,
Daß sie, derweil mein eigen Lieblied klinget,
Der Nachbar beim Begleiten leis umschlinget.

20.

Das Liedchen.

Als das sonnige
Frühjahr kam,
Und die wonnige
Farb' annahm,
Knosp' sich spaltete,
Freude waltete:
Lebt' ich beim Liebchen in Seligkeit,
Sang ich ein Liedchen von Himmel und Freud'.

Doch beim brausenden
Herbstorkan,
Bei des sausenden
Winters Nahn,
Als mein glühendes
Himmlisch blühendes
Traumbild zerging und mich täuschte die Maid,
Sang ich ein Liedchen von Hölle und Leid.

21.

Die Zeugen.

Wie ist mein Lieb am Tage stolz,
Wie ist sie so hoffärtig,
Dreht sich wie ein albern Holz,
Zieht die Nas' gar vornehm hoch,
Wenn ich winkt' und gar die Mütze zog, —
Die Schreckensmuhm' ist gegenwärtig.

Wie ist mein Lieb am Abend gut,
Daß ich es kaum beschreibe,
Sehn wir uns in Dunkels Huth,
Wandeln leis an Gartens Thor,
Ich im Mantel, sie im leichten Flor, —
Am Himmel lacht des Mondes Scheibe.

22.

Die Locke.

Die Locke, die mir schenkte
Mein Lieb beim Abschiedfeste,
Die ich mit Thränen tränkte,
Mit Thränen täglich näßte,
Die mich als theures Unterpfand
An Himmel, Himmelswonne band,
Der Gottheit mich vermählte,
Die Brust beseelte:

Die Locke will ich tragen,
So lang noch Menschen fühlen;
Sie hör' mein Lied, mein Klagen,
So lang noch Saiten spielen;
Sie werd' von mir geküßt, geliebt,
So lang's noch Kuß und Liebe gibt,
Auf daß sie mich erhebe,
So lang ich lebe.

23.

Morgens.

Es singt eine Nachtigall immer
Vor'm Fenster mir, wenn's tagt.
Ob wohl vor Liebchens Zimmer
Hold Vöglein auch so klagt?

Es duften mit Weiß und Rothe
Die Blüthen zu mir empor.
Ob wohl mein Liebchen, die Todte,
Sie riecht in der Englein Chor?

Ach! ja, wohl kann sie's empfinden,
Sie, Nachtigall selber und Blüth',
Sie, Blüth' auf himmlischen Linden,
Durch die sie als Nachtigall zieht.

Ach! wär' sie doch auch die Blüthe,
Die mir an dem Hüttchen sich rankt:
Ich dankt' ihr für Treue und Güte,
Wie dorten die Nachtigall dankt.

24.

Distichen.

1.

Worte der Geliebten.

O! wie sie einst mir gekos't, die Geliebteste, wohl noch gedenk' ich's:
Schad', daß es immer doch nur waren Sirenengesäng'.

2.

Zurechtweisung.

Winter ist es, und doch lacht heute so mailich der Himmel;
Denke des Bildes und selbst klär' dir des Elendes Nacht.

3.

Quelle der Begeisterung.

Jovis Ambrosiamahl und des Nektars heilige Düfte
Sing' ich, rief einst ein Poet, langend nach Wasser und Brod.

25.
Himmel und Erde.

Als hochfeierlichernst der Dom mich nächtlich beschaute,
Und bleichzitternd der Mond brach aus zerrissnem Gewölk;
Als die Gestalten der Heil'gen, die Nischen und Kuppeln und Säulen,
Stralend im nächtlichen Glanz, ragten zum Himmel empor:
Siehe, da dacht' ich, wie herrlich es wär, in den Himmel zu steigen,
Reckend das mächtige Haupt auf zu der sternigen Burg. —
Als ich darauf die Nacht mit der Holden verkos't und vertändelt,
Ihr am Busen gelehnt, Lippen auf Lippen gepreßt;
Als mit den Locken die Schöne mir kühlte die brennende Stirne,
Als ich der Liebe Genuß vollesten Maaße genoß:
Ach! da dacht' ich, wie herrlich es wär', auf Erden zu bleiben,
Lieb' im Herzen, und so Himmel in irdischer Brust.

26.

Vergangenheit.

An H. Heine.

Als ich noch ging im Flausch,
War ich ein tolles Blut,
Die Brust entflammt von Himmelsrausch,
Mit freiem jungen Muth;
Es wallte mir lockig vom Haupte das Haar,
Keck drang ich und sprang ich in Noth und Gefahr.

Mich kümmert' kein Gerücht,
Ich lacht' bei Feindestrug,
Sprach Hohn dem neidischen Gezücht
Und frechem Haß und Hohn,
Entzog mich dem Volke, verschloß mein Herz,
Und theilte mit Niemand Freud' und Schmerz.

Der Mutter lief ich fort,
Sucht' Händel in der Welt,
Und irrt' herum von Ort zu Ort,
Schlief unterm Himmelszelt,
Und griff in die Saiten und sang mein Lied,
Und fühlt mich von Kraft und von Frohsinn durchglüht.

Doch anders wurd' es bald,
Der frohe Muth entschwand:
Ich sah Schönliebchens Huldgestalt,
Und ach! mein Herze brannt'.
Ich sank ihr zu Füßen, sie stieß mich zurück —
Entschwunden war Frohsinn und Freiheit und Glück.

Da ging ich still nach Haus
Und weinte still für mich,
Und weinte Tag und Nacht mich aus,
Ich jammert' bitterlich,
Verschloß mich in's finsterste Kämmerlein
Und ließ mich zernagen von Trübsinn und Pein.

Und meine Laute klang
Allnächtlich über'n Wald,
Der Vogel klagte tief und bang,
Die Lüfte wehten kalt,
Der Himmel blieb stumm und ohne Gefühl;
Rings schwieg's, nur die Blüthe dem Baum entfiel.

Ich beugte schon mein Haupt,
Ich schnappt' nach Licht und Luft,
Schon war mir Lieb' und Glaub' geraubt,
Ich sucht' die düstre Gruft:
Da fand ich, mein Edler! mein Heine! zur Stund',
Dich fand ich, und lebte, und wurde gesund.

Ach! wie es süß sich ruht
An deiner treuen Brust;
Ich fühlte Geisteskraft und Muth,
Mich hob Begeist'rungslust.
O selige Stunden im trauten Verein
Mit dir in der blühenden Stadt am Rhein!

27.

Schwanenlied.

Nehmet hin was ich gesungen,
Treue Herzen nah und weit!
Denn die Saiten sind zersprungen,
Nehmen traurig Abschied heut.

Ach! ich sang so lange Zeiten
Und errang mein Lieb doch nicht.
Lieder, sind mir Grabesläuten,
Wenn das bange Herze bricht.

28.

Weltmann und Dichter.

Weltmann.

Kann doch nicht begreifen, was das ist!
Gott, und schämt sich denn das Herrchen nicht?
Nur von sich, von sich spricht jed Gedicht:
Pfui, das heiß' ich einen Egoist!

Dichter.

Liebevoll gestaltet eine Welt
Sich in jedes Dichters reger Brust,
Und er singt der Welten Weh und Lust,
Singt er, was ihm selbst die Brust geschwellt.

Weltmann.

Aber sag, wie mag es denn geschehn,
Daß der Dichter, der sich still vergräbt,
Grübelnd stets nur für sein Grübeln lebt,
Was von Weltempfindung will verstehn?

Dichter.

Wissen doch wir Dichter selbst nicht meist,
Wie im Innern aufblitzt Sang und Lied,
Wenn es glühend uns die Seel' durchzieht;
Menschen nennen's oft: der Liebe Geist.

29.

Wechselwirkung.

Wenn die Well' vorüberzieht,
Blum' und Blüthe stralt und glüht,
Vöglein singend sich erheben,
Wolken eilen, Wolken schweben,
Staunt der Knab', der leichtbeschwingte,
Auf die Welt, die neuverjüngte;

Setzt sich auf den Rasen frisch,
Nascht vom rothen Blumentisch;
Mit den Locken Winde spielen,
Die der Wange Gluth ihm kühlen,
Bienlein summen durch die Beete,
Knabe trägt und schlägt die Flöte.

Und er singt ein hübsches Lied,
Das von Blum' zu Blume zieht,
Das die Blume lehrt der Welle,
Und die Well' dem Vogel schnelle,
Vogel drauf dem Blüthenbaume:
Alles singt im weiten Raume.

Selbst der Baum haucht's in die Höh'
Zu der Wolken blauem Schnee;
Jedes singt des Jünglings Weise,
Nur als Anklang, leise, leise;
Alle klingen Sängers Schöne —
Emma, Emma, hall'n die Töne.

Schau, ein Mägdlein hold und sanft,
Wandelt dort an Baches Ranft,
Horcht und staunt, die Wang' ihr brennet,
Hört sich überall, genennet,
Oben, unten, ihr zur Seiten;
Emma! ruft es aus den Weiten.

Selbst die Blume, so sie pflückt,
Lispelt: Emma! schon zerdrückt.
Ach! der Holden wird so bange
Bei dem seltenen Gesange;
Doch der Knabe wird so heiter,
Singt sein Liedchen immer weiter.

30.

Abendfeier.

Die Linde hauchet süßen Duft
Durch warme Luft,
Im Wipfel klinget hellen Schall
Die Nachtigall,
Die Sonne senkt sich eben, schaut!
Der Abend graut, der Nebel thaut.

Es regt sich durch den weiten Raum
Ein Lüftchen kaum,
Der Strom, von Wolkenabendgluth
Vergoldet, ruht:
Nur in der Ferne leuchtet hell
Ein Segelkahn auf rother Well'.

Wie waltet leis auf stiller Flur
Der Gottheit Spur!
Wie klingt das Vöglein laubumblüht
Ein dankbar Lied!
Wie steht die Woge schönbemalt
Als Spiegel, der die Gottheit strahlt!

Zum Himmel denn, zum Himmelslicht
Den Blick gericht't!
Dort oben hellt sich's spät und früh,
Dort dunkelt's nie,
Da ist es freundlich, warm und mild,
Ein unbegränztes Lichtgefild.

O! blieb', so lang die Erdenwelt
Am Staub uns hält,
O! blieb', wie jetzt, das Leben rein
In mildem Schein,
O! lange, lang', bis jener Kahn
Herrudert, all' uns zu empfahn.

31.

Die Natur.

Schau' ich so das Treiben, Drängen
Auf den breiten Weg der Welt,
Will sich mir das Herz verengen,
Schleich' ich aus den wirren Mengen
Fort ins grüne Frühlingsfeld.

Ach! der Wünsche sind so viele,
Und das Leben ist so karg.
Nicht im bunten Volksgewühle
Werden wahr die Hochgefühle,
Wie das Herz sich ahndend barg.

Draußen, wo begeisternd wehet
Himmels Odem, Gottes Luft,
Lebt ein Geist, der dich verstehet,
Der, was Herz und Sinn dir höhet,
Auf zum Bessern, Schönern ruft.

Kennst du nicht den Seelenfrieden,
Welchen die Natur uns beut?
O! so sei der Welt entschieden,
Stolz und Sündenreiz gemieden,
Sei nur dir und Gott geweiht.

Und du fühlst dein Herz erwarmen,
Lieb' und Glaub' sind wieder da,
Bist umstrickt von Himmelsarmen,
Siehst sein Helfen und Erbarmen;
Engel singen: Gloria!

32.

Gnomen.

I.

Krieche nicht um Ruhm und Ehr',
Muth und Freiheit gelten mehr.
Nicht zu hoch empor an's Licht,
Auch die höchste Eiche bricht.
Such' statt träger Rast Gefahr;
Schand' wer nie in Nöthen war!
Hungre nicht nach fremdem Gut,
Müh' dich durch mit Muth und Blut.
Hat man dich verkannt, verbannt,
Liebe doch der Heimath Land;
Hat die Erd' dich ausgespie'n,
Kannst noch nach dem Himmel ziehn,
Aus den Flammen rein und hell:
Hebe harrt an Lethe's Schwell'.

II.

Willst du, daß auf dieser Erden
Dich die Sonn' des Glücks bescheint,
Willst du frei und seelig werden,
Dann erwähl' dir einen Freund,
Der trotz Kummer und Beschwerden
Inn'ger 'sich mit dir vereint;
Such' ein Weib dir, von Gebährden
Huldvoll, brav im Herzen sei'nd,
Tracht' zu haben Hof und Heerden,
Meide Doctor, Pfaff und Feind;
Leb' für dich, für Weib und Kind,
Doch der Menschheit treu gesinnt.

III.

Passionszüg', heil'ge Mienen,
Hände himmelwärts gehoben,
Blicke, die sich fromm verdrehen,
Köpf', demüthiglich gebogen,
Gottes Worte auf der Zunge:
Alles dieses macht noch nimmer
Wahre reine Christentugend.
Doch der Mann, der seinen Pflichten
Treu und eifrig sucht zu dienen,
Nicht durch Heuchelwerk verschroben,
Unverrückt in Kampf und Wehen,
Unverzagt in Sturm und Wogen,
Der mit That und Wortes Schwunge
Allen hilft im Nothgewimmer,
Doch zumeist das Herz der Jugend
Will zum Bessern unterrichten:
Solchen laßt uns hoch verehren,
Stets befolgen seine Lehren.

IV.

Immer Beſſ'res, Höh'res wollend,
Immer voll der ſtolzen Plän',
Doch dabei nicht weiter ſollend
Und genöthigt, ſtill zu ſtehn;
Stets dem Himmel Opfer zollend,
Der zum Glück ihn auserſehn,
Doch dabei griesgramig ſchmollend
Und gedrückt von Zorn und Spleen;
Mit den Tollen immer tollend,
Bei Schöngeiſtern immer ſchön,
In der höchſten Liebe grollend,
Unter Luſt gewürgt von Wehn;
Stets den Felsſtein aufwärts rollend,
Den die Menſchen abwärts drehn:
Sieh, ſo iſt das ſchwache Bild,
Das mich ſelber mir enthüllt.

V.

Wenn der Sänger sein Lieb erschaut,
Klingt es um ihn wie Engelmusik,
Langverhaltene Wonne wird laut
Und es erhellt sich der trübe Blick;
Was ihn wie Winternebel umgraut',
Tritt vor der Frühlingssonne zurück;
Gottes Odem über ihn thaut,
Weg ist Jammer und Jammergeschick.
Und in prophet'scher Begeisterung baut
Er in den Wolken sich eine Brück',
Wo er am Arme der süßen Braut
Wandelt einher in der Liebe Glück,
Nicht auf das Elend hinunter schaut,
Das hier schleichet an Stab' und Krück':
Alles ist rosig und golden und traut,
Kennt nicht Bluthaß und Hader und Tück';
Schnell ist Stunde wie Tag verkürzt,
Da sie Jubel und Seligkeit würzt,
Bis die Parze den Faden kürzt,
Und die Brücke zusammenstürzt.

VI.

Täuschung ist's, was wir für Wahrheit halten,
Und was liebend zu uns spricht, ist Trug;
Teufel heißen alle Huldgestalten,
Und Zufriedenheit heißt: Niegenug;
Schlangen zischen in des Busens Falten,
Alles trügt und heuchelt, lebt in Lug,
Wenn ein Lieb, das wir für treu gehalten,
Uns der Untreu Todeswunde schlug.

VII.

Wir Armen, wir ringen immer,
Und wissen nicht wo wir sind,
Schau'n hin auf des Lebens Trümmer
Und schauen uns krank und blind.
Und sind wir auch unüberschwänglich
Von Glück und von Wonne beseelt,
Es ist doch alles vergänglich
Und der Tod ist dem Leben vermählt;
Denn unser Dasein und Handeln
Mit Tiefen und mit Höhn,
Ist nur ein ew'ges Wandeln
Von Werden in Sein und Vergehn.

33.

Gebet um Thränen.

Von dem Himmel weht's mit kaltem Graus,
Auf der Erde stürmt's gewittergleich,
Dennoch geht mein Lebenslicht nicht aus
Und ich liege noch nicht starr und bleich.

Forschend send' ich meinen Blick zur Höh',
Ob der Blitz, der mich entraffen sollt'
Ueber irdisch Leid und irdisch Weh,
Noch nicht mit dem Donner flammt und rollt.

Nein, der Himmel selbst ist mir verstummt,
Und ich bleib' des Elends Jammersohn,
In des Schreckens bleicher Farb' vermummt,
Ohne Hoffnung auf Genuß und Lohn.

Und wie gern doch trüg' ich schwere Last,
Wenn nur eine Thräne, lind und warm,
Auf der Wange, die mir längst verblaßt',
Langsam zitternd flöß' dem trüben Harm!

Meiner Kindheit Gott, zu dem ich einst
Nassen Blickes betend aufgeschaut,
Bis du leise sangst: „mein Kind, du weinst?"
Gott, o! mache, daß mein Auge thaut;

Daß ich wieder weinen kann nach Lust,
Daß mich Schmerz und Kummer nicht verzehrt,
Daß der Brand mir schwindet aus der Brust
Und der Böse meinem Hirn entfährt.

Vater, meine Hände falt' ich fromm,
Vater, sieh, ich falle auf die Knie'n:
Guter Geist, erlös' mich! Engel, komm,
Stärk' mich, lösch' des Busens wildes Glühn!

Himmel, senk' dich nieder in mein Herz,
Mach mich rein, o reiner Gotteshauch!
Tragt mich, Seraphsflügeln, heimathwärts!
Brech' in Lieb' und Wonne, krankes Aug'!

Ja, ich höre sanfter Töne Hall,
Nieder steigen Bilder frühster Zeit,
Wo der Knabe, fern dem Sündenfall,
Ganz der Unschuld war und Lieb' geweiht.

Ja, der Garten blühet wieder frisch,
Wo ich meist des Abends betend lag
Vor der Schmerzensmutter in der Nisch',
Der das Herz nach sieben Wunden brach.

Ach! wie war ich damals hold und gut,
Ach! wie war ich fromm und engelrein,
Eh' mich noch gezüchtigt herbe Ruth',
Irrewahn mich trieb in Sünd' hinein.

Sünde? Ja gesündigt hab' ich schwer,
Da ich Gott und seine Weg' verließ.
Keine Thrän' der Reue hatt' ich mehr,
Doch jetzt fließt sie. Thräne, Thräne, fließ'!!

34.

Erdenbuße.

Auf dem Berge stand ich, die Sonne ging unter,
Ich regte die Arme, ich wünschte mir Flügel,
Das Herz schwoll empor von unnennbarem Sehnen,
In Liebe wollt' ich den Himmel umfassen;
Da scholl's mir im Herzen wie Jammer: „du Wicht,
Der Himmel ist für die Höchsten, und gut bist du nicht!"

Im Thal fand ich ein Mädchen so loos und munter,
Ein Kuß war schnell unsrer Liebe Siegel.
Der Himmel ist nur auf Erden! so wagt' ich zu wähnen,
Und meine Rose mußt' bald zur Lilie erblassen.
Ich starrte zum Himmel: o Gott, dein Gericht
Ist für mich schon auf Erden, vernicht' mich, vernicht'!

35.

Innerer Kampf.

Oft will die Seel' ein jäher Unmuth fassen,
Mit mächt'ger Aufruhrsgluth den Busen schüttern,
Die Nerven regt im Nu ein heftig Zittern,
Das Kniee wankt, die Wange will erblassen.

Es ist dieß inn'rer Kräfte wildes Hassen,
Die nimmerdar vor Zeit und Ort verwittern,
Die Herz und Kopf zu grausem Kampf erbittern,
Des Friedens Palm' in mir nie wehen lassen.

Und während so sich zehrt des Herzens Kühne,
Tritt mir aus dunkler Fern' ein Bild entgegen,
So bleich und hehr, und doch mit güt'ger Miene.

Ich fühl' die Glieder neugestählt sich regen,
Es öffnen sich die Arm' zur guten Sühne;
Umsonst! Mir ist entwandt der Liebe Segen.

36.

Reue.

Den Gram im Herzensschreine tief verschlossen,
Stand ich erstarrt an wilder Kataracte,
Sah, wie der Fels die wüsten Wogen packte,
Und sie laut aufgeschnellt gen Himmel schossen.

Doch droben zog mit farbighellen Rossen
Aurora hin in frohem Liedertacte;
Von ihr empfing der Fels, der vielgezackte,
Die Wasser wieder, so nun still verflossen.

O Herz, mein Herz, wie gleichest du den Wogen!
Auch deine Kraft, zum Felsen hingeschleudert,
Flog himmelan und kam zerrissen wieder.

Doch Wehe! was von meinem Selbst verflogen,
Ward nicht hernach auf guter Wies' geläutert:
Strömt hin, ihr Thränen! hin, ihr Reuelieder!

37.

Verzweiflung.

Aus der Ferne dumpf und schwer
Kommt mir bittre trübe Mähr',
Packt mich an mit Wahnsinnwuth,
Peitscht mein Blut mit gift'ger Gluth.
Vor den Augen liegt die Welt
Wie von Länderbrand erhellt,
Und von oben heult's herab:
Armer Sünder, steig' in's Grab!

Meine Lebenssonne schwand,
Die der Himmel mir verband,
Liebchen, süß und wunderschön, —
Ach! Alltäglich's ist geschehn;
Und mit jeder Seligkeit
Bin ich nun vergrollt, entzweit,
Hoffnung, Glaub' und Lieb' sind fort,
Und ich such' des Grabes Port.

Sänk' ich doch in kalte Nacht,
Von dem Tod jetzt angefacht,
Erdentück' und Tand entschwebt,
Wäre nichts, hätt' ausgelebt!
Läg' ich doch schon todeskalt,
Von dem Leichentuch umwallt,
Wäre weg von dieser Erd',
Keines Menschendaseins werth!

Stirn', warum so fieberwarm,
Wie so krampfhaft, starker Arm,
Brust, warum so hochgeschwellt,
Aug', warum so glutherhellt?
Weh', es ist Verzweiflungsmacht,
Von der Höll' mir angefacht,
Flamm', die nochmals hoch aufwallt —
Und die Todtenglocke schallt.

Dumpf Geläute steig empor,
Singe, bete, Priesterchor,
Kinder, werft euch auf die Knie',
Mütter, heulet spät und früh,
Menschen, eilet all' herbei,
Stammelt, rufet, schreiet Reu',
Werft euch hin vor Gottes Thron,
Rufet All': verschon', verschon';

Dennoch bleibt ihr nicht verschont!
Ueber euerm Nacken thront
Streng des Schicksals furchbar Haupt,
Gibt und nimmt und schenkt und raubt,
Wirft euch an des Lebens Strand
Wehrlos, nackt und unbemannt,
Läßt euch ringen immerzu,
Bis ihr geht in Grabes Ruh'.

Friedensengel stehen dort,
Halten Wach' am Ruheport,
Mutter Erd' nimmt euch alsbald,
Wie ihr starr seid, bleich und kalt,
In die Arme, singet leis
Liedlein nach der Kinder Weis';
Oben dumpf die Scholle kracht,
Schaurig flüstert's: gute Nacht!

Aber noch bin ich am Licht,
Wünsche, daß das Herze bricht;
In mich, um mich blick ich krank,
Weiß dem Leben keinen Dank,
Wo man mich verfolgt, gekränkt,
Tiefer stets in Leid versenkt;
Meinen Jahren blick' ich nach, —
Weinet, früh die Rose brach!

Mutter, die mich tren erzog,
Bleiche Mutter, sieh, mich trog
Welt und Mensch; hast bös gemacht,
Daß du mich zum Licht gebracht.
Wußtest nicht mein arges Loos?
Was denn zogest du mich groß,
Daß des Jammers schneidend Schwert
Dir das Herze jetzt durchfährt?

Bitter weinen seh' ich dich,
Liebst mich ja herzinniglich,
Ziehst mich an die treue Brust —
Mutterschmerzen! Mutterlust! —
Könnt' ich weinen! 'S Herze bricht,
Aber weinen kann ich nicht.
Weh', noch immer heult's herab:
Armer Sünder, steig' in's Grab!

38.

Winternacht.

Schneidender Nord durchsaust die Luft,
Unter des Schneees kalter Hüll'
Schlummert die Erd' in schauriger Still',
Nur in der Ferne der Uhu ruft.
Schmerz durchfröstelt in solcher Nacht
Jede Brust, die noch einsam wacht.

Doch trotz Sturm und Hagelgebraus
Wall' ist rüstig immerfort:
Denn mich treibt's von Ort zu Ort,
Find' kein Obdach und wirthlich Haus;
In mir nagt der Verzweiflung Zahn,
Nach dem Grab führt meine Bahn.

Wie's in meinem Innern stürmt,
So auch toset's um mich her:
Rings ein wildempörtes Meer,
Wo sich Schneewog' an Schneewog' thürmt!
Ueber der Erd' weiß Leichentuch
Wettert der schwarze Himmel den Fluch.

Mutter, Mutter, sieh, dein Sohn
Irrt verlassen durch die Welt,
Seine Nacht kein Stern erhellt,
Sein Gefährt' ist Jammer und Hohn,
Seine Feinde sind Glück und Ruh',
Und sein einziger Trost bist — du

39.

Entsagung.

Winkst du wieder, winkst du immer
Mir in's arme Herz hinein,
Holder goldner Hoffnungsschimmer,
Falscher böser Trugesschein?

Einmal nur wird man betrogen,
Ist zum zweitenmale klug.
Der verbleibt wohl fern den Wogen,
Den der Strudel einst enttrug.

Einmal nur läßt man zerschneiden
Sich die Brust von scharfem Stahl,
Trägt verblutend Pein und Leiden,
Hüthet sich ein andermal.

Einmal nur fährt man zur Hölle,
Teufelt mit der Teufelsschaar:
Doch wie hebet man sich schnelle,
Wird, was man als Blume war!

Führt ein reines Gartenleben,
Stralt und duftet, grünt und blüht;
Englein rauschend drüber schweben,
Himmelsluft sie lind durchzieht.

Drum hinweg mit eitler Wonne,
Weg mit leerem Erdenglück!
Leuchte mir, du reine Sonne!
Heb' dich anfwärts, reiner Blick!

40.

An Manchen.

Laß' mich, du dummer Jung',
Doch ungehudelt!

Verstehst ja nicht des Sonnenaares Schwung,
Verstehst den Quell nicht, wie er tobt und sprudelt,
Verstehest nicht des Barden Feuerlied,
Zuckst mit den Achseln, wenn, von Muth entglüht,
Im Freiheitstod ein Leben neu erblüht;
Ermissest nicht den kecken Sprung,
Den man zur Ewigkeit darf wagen;
Versumpfest in der pest'gen Niederung
Vom Gift der Sünde und der Schand' besudelt;
Versendest deinen Pfeil nur, der nicht trifft,
Verspritzest nur des Neids unwirkend Gift,
Fühlst tausend Elendsplagen:
Da uns dein Fittig, ohne Zagen,
Begeisterung, Begeisterung!
Zum lichten Sonnenhaine darf enttragen.

Laß' mich, du dummer Jung',
Doch ungehudelt!

41.

Bilder der Liebe.

An Emma.

I.

Am frühen Tage und in später Nacht
Denk' ich mit Sehnsucht an die schönen Stunden,
Die mir zu rasch an deiner Seit' entschwunden,
Die ich in Wonn' und Jubel zugebracht.

O! laß, mein Lieb, es nimmer außer Acht,
Was wir in bessern Zeiten einst empfunden,
Horch' gern auf des Vergangnen schöne Kunden,
Vergiß nicht, was wir einst gesagt, gedacht.

Weitauseinander warf uns das Geschick,
Die jugendliche Heitre ist vergangen,
Der Mann muß kämpfen gegen Haß und Tück'.

Und wird's auch schwer, und furcht sich's auf den Wangen
Auch immer tiefer, kostet's Schweiß und Blut —
Doch nicht verzagt, es gilt das höchste Gut!

II.

Mit Freuden hab' ich immer stundenlang
Als Kind bei deiner Mutter still gesessen,
Noch kann ich selbst die Wonne nicht ermessen,
Die mich alsdann beseeligend durchdrang.

Meist war es Abend, schauerlich und bang,
Ich konnte mich so innig an sie pressen,
Bis uns die Schelle rief zum Abendessen,
Ich in die Hände klascht': o süßer Klang! —

Die Zeit der Unschuld, ach! ist längst vorbei,
Im Kopf haus't mir der Schwermuth gift'ge Schlange,
Am Herzen frißt Verzweiflung, Leid und Reu'.

Und hallt vom Thurm die Glock' mit ernstem Klange,
Denk' ich an's Hausglöcklein des Liebs zurück,
Und Sehnsuchtsthränen schwimmen in dem Blick.

III.

Am liebsten hab' ich immer dich geschaut,
Lagst du behaglich im Altvaterstuhle,
Brachtest in Ordnung Hanf und Rad und Spule,
Sprachst so gescheidt von Haushalt, Küch' und Kraut;

Erzähltest drauf von Bräutigam und Braut
Ein schnurrig Stück, spielt'st mit den Kleinen Schule,
Stichelnd dabei, wie mancher arme Buhle
Sich schon aus Wuth die Nägel abgekaut.

Wohl merkt' ich es, auf wen es war gemünzt,
Der ich verdrießlich in der Eck' der Stube
Gesichter schnitt und tollverliebt gegrinzt.

Du kehrtest dich an nichts und foopptest fort
Seitdem hieß'st du allwärts: der laun'ge Bube;
Mich aber tauftest du: der triste Lord.

IV.

Als ich, mein Lieb', vor Zeiten von dir ging,
War ich fürwahr recht seelenfroh und heiter;
Du selbst sprachst lächelnd von dem schmucken Reiter
Und wie so zierlich mir die Locke hing'.

Noch auf der Reise, wo mich bald umfing
Der Kummer als ein ernster Wegbegleiter,
Dacht' ich in mir: du Tropf, sei doch gescheidter,
Und, statt zu jammern, sing' ein Liedchen, sing'.

Doch als ich endlich heim nach Haus gekommen,
Da wurmt' es mir im Kopf, daß ich so bald
Und ach! so frost'gen Abschied hatt' genommen.

Wie gern wär' ich da nochmals hingewallt,
Und hätte dir's mit glüh'ndem Kuß bekennet,
Wie sehr mein Herz für dich, für dich nur brennet!

V.

Als deine ältre Schwester Hochzeit hielt,
Musst' ich verlassen irren in der Weite,
Es sagten mir nachher die bösen Leute,
Du hättest viel gehüpft, geküsst, gespielt.

Wie bitter ich dabei die Trennung fühlt',
Und bitter weint' und doch mich wieder freute,
Daß heut dir wär' ein Tag des Jubels, heute,
Wo Schmerzen mir in Aug' und Brust gewühlt:

Das mögen einstens meine Thränen sagen,
Die, lange schwimmend, meinem Aug' entfließen,
Das rothgeweint dem Licht sich schließen will.

Doch wohl dem Blinden in der finstern Still',
Wo ungesehen, Nachtviolen sprießen,
Und Mütter über Sohneselend klagen!

VI.

Wenn ich mit meinem Lieb den Walzer flog,
War ich sogleich vom Schwindel wie umwunden,
Es ging die Stube mit mir in die Runden
Und Alles sich kopfüber um mich bog.

Doch wie das Blut mir auch zum Kopfe zog,
Mir wollt' das Spiel noch immer besser munden,
Ich fühlt' im Taumel meinen Schmerz gesunden,
Neu Leben ich aus deiner Fülle sog.

Ich hatte ja mein Liebstes fest umschlungen,
Und schwebt' zur Himmelsseligkeit empor
Mit meiner Beut', die ich der Erd' entrungen.

Schon hört' ich hoch der Sphären Sang und Chor:
Da schwieg auf einmal still die Tanzmusik, —
Und ich sank langsam auf die Erd' zurück.

VII.

Noch denk' ich jener kalten Winternacht,
Wo ich, ob böser Träum' mein Bett verlassend,
Kleidlos die Fenster öffnet', harrend, passend,
Ob wohl indessen auch mein Lieb erwacht'.

Da ward vom Nord des Busens Gluth umfacht,
Ich lauschte, in der Füll' des Herzens prassend,
Das eis'ge Fenster küssend, heiß umfassend,
Als hätt' mir Blum' und Maienstrahl gelacht.

Wohl musste ich die Folgen lange tragen;
Doch war mir jene Gluth im Winter lieber,
Als jetzt, bei Sonnenbrand, mein kaltes Fieber.

Wo damals ich geglüht in Eis und Schnee,
Da klappern jetzt die Zähn' und murmeln: Weh!
Und Eul' und Holzwurm hör' ich um mich klagen.

VIII.

Du sagtest oft, ich wär' ein tolles Blut
Und würd' dir noch viel Angst und Kummer machen.
Ich aber lehnt' es ab mit stillem Lachen:
Sei ohne Sorg', es wird noch Alles gut!

Schlimm, schlimm ist's doch geworden. Menschenbrut
Stieß mich hinein in tiefster Hölle Rachen,
Sucht täglich heißer mir die Gluth zu fachen,
Grinzt teuflisch, wenn ich zapple in dem Sud.

Doch aus der schwarzen Nacht tiefdunkelm Schauer
Blick' ich hinauf zum ros'gen Frühlingstag,
Wo mir die Holde noch am Herzen lag.

Wir wandeln wieder längs der Gartenmauer,
Du küssest mich und flüsterst: tolles Blut!
Leid'st nicht, daß ich will sagen: 's wird noch gut.

IX.

Ich hab' ein Lieb, das stets getreu mir blieb,
Mich leitet auf des Lebens steiler Bahn
Zum Ziel des Friedens mit Geduld hinan,
Trost zuspricht, wenn es in mir dumpf und trüb.

Ich habe einen Freund, der mir mit Lieb'
Und fester Brudertreu ist zugethan,
Der sich nicht irren läßt durch Pöbelwahn,
Der mich beschützt mit Wort und Schwerteshieb.

Ich hab' ein reges Herz, gesundes Blut,
Im Kopfe ist mir's licht und sonnenklar,
Und leicht spring' ich hinweg aus Noth und Fahr.

Und dennoch hab' ich nie zufriednen Muth,
Leb' stets in Unruh', will nicht glücklich sein,
Und such' mit Willen Gram und Schmerz und Pein.

X.

Einst brachte man zu mir die Trauerkund',
Du wär'st auf immerdar für mich verloren,
Hätt'st einem Andern am Altar beschworen
Bereits der ew'gen Liebe ew'gen Bund.

Ich sprach kein Wort, der Schmerz verschloss den Mund,
Doch grimme Stacheln fühlt' ich mich durchbohren,
Die Augen wollt' ein Schleier schwarz umfloren,
Mir zuckt' das Herze todeskrank und wund.

Denn auf dem Herzen lag die Locke dein,
Ach! die Reliquie meiner Jugendfreuden,
Doch auch der bittre Kelch von meiner Pein.

Jetzt aus dem Busen nahm ich sie, zu weiden
Den Blick noch einmal an dem theuern Gut,
Erkauft mit meiner Ruh' und meinem Blut.

XI.

Es war 'ne Nacht so licht und wonnevoll,
Zum Tanze Pauk' und Horn und Geigen riefen,
Die Mütterchen schon all' im Saale schliefen,
Als immer noch der lust'ge Reigen scholl.

Mir schnarrt' es in dem Kopfe dumpf und toll,
Als du so tanztest; in den tiefsten Tiefen
Quält' mich die Eifersucht, die Thränen liefen,
Dick in der Gurgel mir's von Galle quoll.

Du aber hüpftest immer froh und flink,
Sahst nicht, wie ich mir an den Fingern nagte,
Verstandst nicht meinen liebevollen Wink.

Und als man dich schon längst gebracht nach Haus,
Stand ich noch angewurzelt, Morgen tagte;
Da kam der Wirth: mein Herr, der Ball ist aus!

XII.

Zwei Jahre sind's, seit ich von dir getrennt,
Zwei Jahre sind's, daß ich dich nicht gesehen,
Nach dir geschmachtet mit der Liebe Wehen
Im Lied, das deinen Namen stets nur nennt.

Oft, wenn's im Kopfe mir wie Fieber brennt
Und tausend Nadelstich' durch's Herz mir gehen,
Fall' ich auf's Knie und ruf' in bitterm Flehen
Um meiner Lieb' und meines Lebens End'.

Doch immer schau' ich dann ein gräßlich Bild:
Ich liege todt bei deines Bruders Leiche,
Du stehst daneben, krank und wahnsinnwild;

Und neigest über mich das holde, bleiche
Antlitz, und murmelst weinend dumpf und hohl:
Du hast gelebt, geliebt; schlaf wohl, schlaf wohl!

XIII.

Wenn ich des Nachts mich spät zu Bette leg',
Dann ist es mir, als wenn in deinem Hause
Mich noch umfing die alte schaur'ge Klause
Mit schwarzen Gittern und mit Wänden schreg.

Und Alles, was ich tief im Busen heg',
Wird dann berührt von eignem Schmerz und Grause;
Nichts hör' ich in der schrecklichstummen Pause,
Als an dem Sarg des Schreiners Zang' und Säg'.

Mich selbst seh' ich alsbald im Sarge liegen,
Die Wang' ist bleich, verblutet hat mein Herz,
Das Schreckenbild beleuchtet matt die Kerz'.

Ringsum seh' ich der Erd' Würgengel fliegen;
Da zielet einer auf das Leben dein —
Und schreiend spring' ich auf: halt ein', halt ein!

XIV.

Erinnerst du dich noch, wie ich den Faust
Dir einmal vorlas, du am Spinnerädchen
Ganz leis und immer leiser dreht'st das Fädchen,
Und es dir innerst durch die Seel' gegraust?

Wenn ich nur einen Augenblick gepauf't,
Wie seufztest du so herzlich: armes Gretchen!
Das gute treue Kind! das liebe Mädchen!
Und dann zu mir: wie finster du auch schaust!

Wohl war es mir im Innern graus und finster;
Ich dachte stets, wie Gretchen in dem Münster
Hinfiel, bedrückt von süßer Sünden Schuld;

Und dacht' zugleich an deine Lieb' und Huld,
Und dachte, wie auch ich ein Faust könnt' werden,
Und du — arm Gretchen! — sinken hin zur Erden.

XV.

Als Laura einst vor ihrem Sänger stand,
Als Dante seine Beatrice todt
Entgegentragen sah dem Morgenroth,
Und ach! mein Ernst Cäcilien sucht' und fand:

Wohl hellt' sich da ihr irdisch Staubgewand,
Ein Seraph ihnen süße Grüße bot,
Getragen über Erd' und Erdennoth
Entschwebten sie zu besserm Heimathland.

Da haben sie die Todten wach gesungen,
Zu Liedern wurden Worte, Seufzer, Zähren,
Und leben fort in aller Menschen Zungen.

Auch dich, o Emma! soll die Nachwelt ehren:
Ich will das kranke Herz noch einmal regen
Und rauschen durch die Harf' mit raschen Schlägen.

XVI.

Wir machten einmal eine Wasserfahrt,
Du standest angelehnet an dem Steuer,
Es ward der Blick dir immer frei und freier,
Und plötzlich sangst du himmlischhold und zart:

Weil dich ein Gott vor Unglück stets bewahrt',
Dich Glücklichen, so fasse, was dir theuer,
Und schleudre opfernd in den Fluss die Leyer,
Daß Saitenklang und Wellensang sich paart.

Ich selbst, so sprachst du lächelnd, bin nicht glücklich,
Drum brauch' ich auch dem Schicksal nichts zu zollen.—
Da flog die Leyer in der Wogen Rollen,

Doch schwamm sie oben, sank nicht augenblicklich;
Mir war's, als kündigte der Saiten Leben,
Es wäre bald zu End' dein junges Leben.

42.

Im Herbste.

Im Garten ist's so still und leer,
Der Vögel Schmettern hallt nicht mehr,
Verwelkt ist Rose, Blüth' und Blatt,
Die liebe Sonne scheint so matt,
Natur wankt ihrem Grabe zu
Und schläft 'ne lange süße Ruh'.

Ich steh' im Lindengang allein,
Das Herz zernagt von arger Pein.
Ringsum so schaurig, todtengleich!
Da bebt der Mund verstört und bleich:
Wann fallen meine Blüthen ab?
Wo harret mein das frühe Grab?

43.

Am Grabe eines Biedermannes.

Hast gelebt und viel gelitten,
Tiefgebeugter, schlafe süß!
Endlich hast du ausgestritten,
Findest Ruh' im Paradies.

Traurig stehen wir am Hügel,
Weinen über den Verlust,
Schwermuth schwingt um uns die Flügel,
Schmerz durchbebet jede Brust.

Wurdest arg gedrückt, gepeinigt,
Rangest stets mit List und Hohn;
Noth und Jammer drückt' vereinigt
Auf dein Haupt die Dornenkron'.

Doch dein treues redlich Wirken
Hat der Himmel nicht verkannt;
In der Gottheit Lichtbezirken
Fand'st dein rechtes Vaterland.

Und was immer Gutes säte
Deine Hand so mild und hehr,
Glänzt in Gottes Blumenbeete
Dir als Frucht gereift und schwer.

Drum erhebet Blick' und Herzen,
Sinket betend auf die Knie'n:
Aus des Lebens bittern Schmerzen
Kann das Leben erst erblühn.

44.

Teutscher Jugend

Todtenopfer für Maximilian v. Schenkendorf.

So tretet denn in Trauer
Mit tiefbewegtem Sinn
Und heil'ger Ahndung Schauer
Zur theuern Stätte hin:
Hier schläft der vielgetreue,
Der teutsche, fromme Held,
Der mit des Liedes Weihe
Uns oft das Herz geschwellt.

Er hat uns stets gewiesen
Zu teutscher Sitt' und Art,
Den Bauernstand gepriesen
Und Mühen stolz und hart,
Half Zwingherrnmacht zerstören,
Stürzt' Herrentempel ein,
Und hob zu neuen Ehren
Den alten Vater Rhein.

Doch musst' er früh erliegen
Des Leibes Druck und Noth,
Nicht sollt' er fall'n in Siegen
Den edeln Heldentod:
Mit Jubel sollt' er sehen
Den Rhein, nun wieder frei,
Und Teutschland auferstehen
Aus Schmach und Drängerei.

Er schwur: wenn Alle weichen,
So hange ich doch treu
An treuen Gotteszeichen,
Daß Teutschland werde frei. —
Dieß Wort lasst uns bewahren
Als heil'gen Stab und Hort,
Wenn Satans Höllenschaaren
Bedrängen uns sofort.

So lange der Rhein die Fluthen
Dem Meere zu ergießt,
Wird dieses Grab er huthen,
Von jedem hochbegrüßt;
So lange im Eichendome
Die teutschen Stürme wehn,
Soll hier am heiligen Strome
Das Kreuzschwert herrlich stehn.

So wollen wir denn treten
Zum Grab voll Himmelslust,
Entzückt zu Gotte beten
Aus tiefster, frömmster Brust
Um Geistesfreiheit, Ehre
Für Vaterland und Recht,
Was sich an uns bewähre
In Kräften ungeschwächt.

45.

Das Nibelungenlied.

An H. Heine.

Nun ist es Maie worden im leuchtenden Gefild,
Nun zeigt sich aller Orten des Frühlings mildes Bild,
Nun fangen die Sangesweisen auch wieder lustig an,
Und Jeder will singen und preisen, was er am besten kann.

So will auch ich denn singen mein Liedchen wohlgemuth,
Gar frisch es soll erklingen durch Wald und Frühlingsbluth;
Ihr Vöglein hell und golden, wetzt eure Schnäbel fein,
Stimmt an Gesang, den holden, und schmettert lustig drein.

* *
*

O teutsche Kunst und Rede! o heimischer Gesang!
Sag' an, was sich den höchsten Palmzweig in dir erschwang?

Schlag' ein mit Flammenblitzen, bis Alles flammend glüht,
Du Höchstes, Schönstes, Größtes: der Nibelungen Lied!

Es war in alten Tagen ein Sänger kühn und gut,
Der hat dieß Lied gesungen von Siegfried's Löwenmuth,
Das ewiglich soll klingen in aller Teutschen Ohr:
Heinrich von Offerdingen steh' allen Sängern vor.

Es war in alten Tagen ein Held gar wohlbekannt,
Das war der Herre Siegfried, der Held von Niederland;
Der schlug euch Lindwürm', Drachen, als wär's nur Kindertand:
Hei, wie der wackre Degen den größten Riesen band!

Ihn selber band Chriemhilde, das große hohe Weib:
Wie minniglich da Siegfried pflegt' ihren süßen Leib!
Deß hat sie auch gedenket nach seinem Jammertod,
Da mußten viele Klingen noch werden blutesroth.

Und Alles mußte sterben, die Brüder und das Kind, —
So war sie ihm ergeben, so treu war sie gesinnt, —
Bis daß der Mörder nieder und ihr Geschick erfüllt:
So rächte sich kein Weib noch, so schrecklich und so wild!

Von dir auch wird man singen, du lichter Heldenstern,
So lang noch Schwerter blitzen, o Dieterich von Bern!
Wie du so keck gewaltet mit Wort und hellem Schwert,
Das war wohl hohen Klanges, war solcher Mähre werth.

An Hagen's Heldengröße sehn schwindelnd wir hinauf,
Der trug das rechte Waffen und faßte recht den Knauf.
Wir Zwerge wolln's nicht glauben und staunen ihn nur an:
Uns graus't es vor dem langen, dem bleichen Schreckensmann. —

O helle grelle Tage! o muth'ger blut'ger Schein!
Wann brecht ihr wieder weckend in unsre Nacht herein?
Die Helden stehn so ferne und heben bleich den Arm:
Heda, ist denn im Volke nicht mehr ein Herze warm?

O Jugend, faule Jugend! hör' diesen Weheschrei,
Und stähle deine Glieder und mach' den Geist dir frei.
Willst du ein Vorbild wissen, zu prüfen deine Kraft?
Lies nur dieß Lied von Tugend, von Muth und Ritterschaft.

Und dann ihr Neugelehrten, ihr flinken Dichterlein,
Wollt ihr die Ehrenwerthen, die alten Meister sein,
Hei, streicht die Fideln muthig und frisch zum Tanz heran!
Herr Volcher hat's euch blutig weiland zuvorgethan.

Nach jenem theuern Horte, im tiefen Strom versenkt,
Sei jedes Teutschen Auge in Lust und Freud' gelenkt.
Wollt ihr den Schatz erkunden? Er ist euch nicht mehr weit,
Lest nur das Lied von Siegfried und von Chriemhildens Leid.

Wo solch ein Lied entsprungen, am alten hohen Rhein,
Da soll es auch gesungen von Alt und Jungen sein;
Auf allen Rebenbergen, das Stromesbett entlang,
Soll kräftiglich erschallen der Nibelungensang.

Die alten Heldengeister entsteigen dann der Gruft,
Das seltsame Gezwerge entschleichet öder Kluft;
Die Helden schlagen freudig an ihren rost'gen Schild,
Die Zwerge hüpfen dazwischen, das rauscht so schön, so wild!

Sind so die alten Zeiten uns wiederum erneut,
Dann liegt das Hohe, Große nicht mehr so dumpf
und weit:
Wir wandeln wieder zu einem altteutschen großen
Dom,
Es lebt in alten Ehren der alte heil'ge Strom.

* *
*

Dieß hab' ich, mein Heine! gesungen mit dir
auf der Drachenburg,
Es schaute die Abendsonne an allen Ritzen durch;
Da stiegen die Heldengeister zu uns herauf, herab,
Auch kam ein grauer Meister, der uns die Harfe gab.

Wie schlugen wir drein gewaltig, bis daß es
wurde Nacht!
Die haben wir bei den Geistern da droben zugebracht.
Sie tanzten bleich und luftig im Mondlicht rings-
herum,
Wir lagen allein dazwischen, im Mantel, still und
stumm.

46.

Abschied.

Sie saß am Meeresstrande,
Er stand auf hohem Boot,
Das Schifflein stieß vom Lande,
Hell glühte Morgenroth.
„Leb' wohl, der du von hinnen fährst!
Wie lange wird's noch dauern,
Bis du zurückekehrst?"

Das Mägdlein schluchzte thränend,
Der Schiffsknab' todtbleich stand,
Sich an den Mastbaum lehnend,
Das Schnupftuch in der Hand;
Das Schiff flog hin mit gutem Wind,
Sie auseinanderreißend
So früh und so geschwind.

„O weh, du Blum' auf meinem Hut,
Wie bald wirst du verdorren!
O weh dir, rothes Wangenblut,
Dir, Haar, wie bald verworren!
Denn keine Else kämmt dich mehr,
Die gelben Locken theilend:
Ihr Trauter irrt durch's Meer."

So klagt' Jung-Alfred in der Fern',
Schon war das Land entschwunden,
Noch dehnte, wie ein bleicher Stern,
Ein Streif sich in die Runden;
Und auf der schmalen Strecke Lands
Da winkte noch das Tüchlein
Des Liebs, und winkt', nun schwand's.

„Und bist du abgefahren,
So scheer' ich mir das Haupt,
Das mir mit schwarzen Haaren
So dunkel steht umlaubt,
Und weihe sie der tollen Well',
Auf daß sie dich verschone
Und gegen dich nicht schwell'."

Schön-Else rief's und faßte
Den scharfen eck'gen Stein,
Und malmt' und schnitt in Haste
Ihr Haar und warf's hinein;
Drauf kniete sie am Felsenriff:
„O Fluth, o Gott, erhalte!"
Und ferne schwand das Schiff.

47.

Holzschnitte.

Sei immer vergnügt und thue nicht,
Als gäb' es noch ein morgen.
Ein Narr, wer sich den Kopf zerbricht!
Lass Gott regieren und sorgen.

Wie oft ist wohl auf dieser Erd',
Auf dieser kalten und schroffen,
Was unser sehnendes Herz begehrt',
Willfährig eingetroffen?

Ach! hüthe sich Jeder vor der Lieb'
Mit der hübschen Nichte des Wirthes:
Sonst kostet der Wein, von Thränen trüb,
Ein Doppeltes und ein Viertes.

Ist einmal der Unschuld Rosenglück
Dem Menschen weggelaufen,
Dann bringt sie kein Heulen und Schreien zurück,
Kein Fluchen und Haarausraufen.

So wie, wenn der Nord zum erstenmal weht,
Man Fenster und Thüren verschließet,
So schließe dein Liederbuch, o Poet!
Wenn der Winter auf dich sich ergießet.

Ach! lebten wir mehr für den Augenblick,
Und nicht in der Zukunft Träumen,
So genössen wir öfters ein Seelenglück,
Das thöricht wir nun versäumen.

Leicht bleibet der Jüngling blumenkeusch,
Und die Maid, die mit Blicken geizet;
Denn die Welt, höchst seltner das eigne Fleisch,
Erweckt die Begierde und reizet.

Wer ein beßres Geschlecht will erziehen, beginn'
Die wächsernen Herzen der Kleinen
Zu einem großen gemeinsamen Sinn
In Tugend und Lieb' zu vereinen.

Der Sänger, der sich der Einsamkeit
Ergibt und ihren Gefühlen,
Wird, kommt er mal unter die großen Leut',
Eine kleine Rolle spielen.

Was sprechen die Blumen, die welkend vergehn,
Und die Vögel, die nicht mehr singen?
Sie sprechen, daß Allem, was hehr ist und schön,
Früh werden geschnitten die Schwingen.

Bei alles Bösen Zusammenkunft,
Im schnödesten Sturm und Wetter,
Verbleibt doch immer die klare Vernunft
Der beste und naheste Retter.

Ein traurig Loos, wie ein irrender Geist
Zu schweifen allenthalben,
Zu schauen, wie jede Hoffnung reißt
Und des Lebens Blüthen falben!

Fürwahr, wer höher zu steigen gedenkt
Auf des Ruhmes steiler Leiter,
Darf nicht, am Fuße in Schlummer gesenkt,
Sich dehnen als Bärenhäuter.

Der Schwanengesang, der Manchen ergreift
Bei des Todes Schauergepoche,
Klingt oft, wie das Lied der Maus, die pfeift
Auf ihrem letzten Loche.

Daß doch der gewöhnliche Mensch nicht begreift,
Wie Leidenschaft betäubet
Und uns bei den Haaren fasst und schleift,
Wie man sich auch windet und sträubet.

Manch irrer wirrer Mensch hat zuletzt
Im Glauben sich gelichtet,
Sich mit dem Himmel in Frieden gesetzt
Und ein Friedenshüttchen errichtet.

Wenn der Abend sich duftig hernieder schwingt,
Mit den Flügeln die Flur verdüstert,
Dann wacht noch das Vöglein, das liebend singt,
Und der Dichter, der liebend flüstert.

Wer begreifen will, was der Sänger meint,
Muss oft schon sein gestiegen
Zu jenen Höhn, wo das Urlicht scheint
Und die Bronnen der Welten liegen.

Der erste Kuss ist das Heiligste wohl,
Was uns die Liebe zollet,
Die später enteilet auf flüchtiger Sohl',
Und kehrt, wie sie grollet und schmollet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wohl, wohl dem Manne, der treu in der Brust
Des Herzens reinste Gefühle
Bewahren kann zu seiner Lust
Auch im Welt- und Menschengewühle!

Wenn Liebe schwindet, wenn Hoffnung lügt,
Wenn alle Bande reißen,
Dann nahet der Glaub', was das Irdische trügt,
An die bessere Welt zu verweisen.

Das schwächste Licht, das sich schwinden fühlt,
Stellt doch mit jenen Flammen,
Von denen es Nahrung und Helle stiehlt,
Sich gerne und prahlend zusammen.

Wer ist's, der leuchtend immerfort
Erquickt und belehret im Alter? —
Der Weise mit seinem Rath und Wort,
Und der Harfner mit seinem Psalter.

Im Leben wird meist der Gute verkannt,
Und der Schlechte triumphiret.
Drum Wort und That gleich angewandt,
Daß dieser den Sieg nicht führet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der schönste Triumph, der dem Frommen wird,
Ist, daß ihn der Frommsinn ergreifet,
Wie sehr auch das Herz von Begierden verwirrt
Und das Auge nach Sinnlichem schweifet.

Mir ist zuwider die Kopfhängerei
Der jetzigen teutschen Jugend,
Und ihre gleich einer Litanei
Auswendiggelernte Tugend.

Frei, lebenslustig, doch fromm und rein,
Dem Vaterland treu bis zum Grabe,
Stets fertig, zu stehn in der Kämpfenden Reihn;
So sei der teutsche Knabe.

Wer ruhig ist, der bleib' in Ruh',
Nichts kommt heraus beim Wandern.
Man trifft statt des Narren, den man verließ,
Bald wieder einen andern.

Der Pegasus ist kein Rozinant,
Der Phöbus kein Don Quixote;
Drum stehen auch beide nicht jedem Fant,
Nicht jedem Narr'n zu Gebote.

Wann werden wir endlich wiederum doch
Ein Hirt und eine Heerde? —
Sobald, wie man in ein einziges Joch
Spannt hunderttausend Pferde.

Was der Sänger in trunkner Begeisterung spricht
Von heiligen göttlichen Sachen,
Das soll durch Zergliedrung der Nüchterne nicht
Zum dürren Gerippe machen.

Das beste Schicksal hatte gewiss,
Wie sonst der Wesen keines,
Der vom Dufte der Rose berauschte Hafis,
Der Sänger der Lieb' und des Weines.

48.

Der Bursche.

Der Bursche liegt im Carcer
Auf seinem Bett gestreckt,
Zu Füßen ihm ein schwarzer
Pudel die Glieder reckt.

Und wie in kaltem Fieber
Denkt er, was er vollbracht',
Seit ihm die Mütz' der Hieber
Durchstach die erste Nacht.

Er denkt, wie beim Kommersche
Wo er zum Burschen ward,
Zuerst sich seine närr'sche
Trinklaun' geoffenbart;

Wie jenem Lustgelage
Das zweit' und dritte bald
Gefolgt, und alle Tage
Es drauf nur Saufen galt.

Er denkt an Manichäer,
Ihr Noth- und Mordgeschrei,
An Nachtrandal und Späher,
An Holz- und Rauferei.

Er sieht sich vor der Klinge,
Fühlt noch die scharfe Quart,
Wobei er doch der Schlinge
Des Schnurr'n entrissen ward.

Er sieht der Heften Dürre,
Der Lücken Schreckenszahl: —
Da fühlt er, wie Geschwirre
Von Eulen, Reu und Qual.

Er denkt an seine Schwester,
An Mutter krank und alt,
Und fühlt sich plötzlich fester
Und merkt sich wohlgestalt.

Es rinnet eine Zähre
In seinen Knebelbart,
Ihn presst die böse Schwere
Der alten Lebensart.

Und nimmt sich vor, zu ringen,
Ein würd'ger Mann, zum Ziel,
Zum Ziel des Ruhms zu dringen,
End'gend das lose Spiel.

Und treu hat er's bewähret:
Er ragte bald hervor,
Von Allen hochgeehret,
Die er als Freund' erkohr.

Cum laude promoviret,
Leer aller Hudelei,
Sang er, bekommitiret:
Frei ist der Bursch, juchhei!

49.

Der arme Fritz.

Am Kirchhof geh' ich still vorbei
Und wage nicht aufzublicken,
Im Herzen Jammer, im Auge Scheu,
Das böse Gewissen im Rücken.

Die Luft so mild, der Himmel so blau,
Die Winde so lieblich kosend!
So liegt umspiegelt die goldne Au,
Doch unten ist's grausig und tosend.

Da schleichen die armen Todten umher
Und haben nicht Ruhe noch Freude,
Ein ewig gequältes geplagtes Heer
In Elend und Herzenleide.

Da schleicht auch meine Gertrud wohl
Im bleichen Geisterschwarme,
Die Wange verwelkt, das Auge hohl,
Den Jammersohn im Arme.

Da harret sie, bis ihr Bräutigam kehrt,
Den Jammersohn im Arme;
Die Würmer sie sorgsam von ihm wehrt
Und birgt ihn, daß er erwarme.

Das Kindlein weinend: Vater! ruft;
Ihm winkt die Mutter zu schweigen,
Mir aber winkt sie verstohlen zur Gruft
Mit schaurigem Nicken und Neigen.

Will kommen bald, will kommen bald,
Mein Lieb, und dich lösen vom Harme;
Will bergen mich in das Leichentuch kalt
Und das Kind dir nehmen vom Arme!

50.

Vor dem Gnadenbild.

Hergewallt aus fernen Landen
Komm' ich, dir mein Leid zu klagen.
Ach! mit eisenfesten Banden
Hat mich Lieb' und Leid geschlagen:
Den ich liebt', hab' ich verloren,
Ewig! Wär' ich nie geboren!

Auf dem Schlachtfeld sank er nieder
Unter Rosseshuf zertreten.
„Bring', so rief er, bringe wieder
Diesen Kuss an Bertha; beten
Heiß' sie in dem Thalgefilde
Für mein Heil am Wunderbilde."

Und nun lieg' ich gramzerrüttet
Hier auf kalter Marmorschwelle,
Mund und Seele fleht und bittet:
Heil'ge, mich zu ihm geselle!
Vorwärts, rückwärts kann ich nimmer,
Tödt' mich, hör' mein Angstgewimmer!

51.

Gott unser Retter.

In des Lebens Irrgewühle
Finden viele
Schmerzen sich und Sorgen ein,
Und wir müssen Vieles dulden
Ob der Schulden
Und der schweren Sündenpein.

Alle tragen schwere Lasten,
Ohne Rasten
Schleichen wir des Lebens Zug:
Keiner schläft auf Rosenbetten,
Sündenketten
Hemmen unsrer Wonne Flug.

An der Stirn ist nicht zu lesen,
Was vom Bösen
Und der Sünd' ein Jeder trägt:
Tief fühlt Jeder selbst im Herzen
Seine Schmerzen,
Zagt und schwanket tiefbewegt.

Und erhebt das matte Auge,
Daß es sauge
Neues Licht und neue Kraft,
Zu dem Vater aller Gnaden,
Der uns Schaden,
Der uns Freuden weislich schafft.

Was von ihm kommt, lasst uns ehren,
Uns bewähren
Ihm als Kinder fromm und gut.
Möge nichts den Himmelsglauben
Uns entrauben
Und den frohen frommen Muth!

Guter Vater, bleib' uns gnädig,
Mach' uns ledig
Aller Sünden, jeder Noth;
Gib uns hier auf dieser Erden
Bei Beschwerden
Brod und einstens sel'gen Tod!

52.

Himmelsfreuden.

Armes tiefgebeugtes Herz,
Warum klagen
Und verzagen
Und verzweifelnd irr'n im Schmerz?

Leuchtet nicht die Sonne hoch?
Steht nicht oben
Glanzumwoben
Unser reine Himmel noch?

Wehet nicht der Gottheit Luft
Ueber Alle,
Die im Falle
Und im Flug er zu sich ruft?

Denn der große Weltregent,
Glaub', er eilet,
Hilft und heilet,
Wenn die Brust verwundet brennt.

Ist dein Leib mit arger Wund'
Morsch zertreten,
Lerne beten:
Du bist stark und bist gesund.

Er kann helfen, hat dein Muth
Viel gelitten,
Ist zerschnitten
Dir dein eigen Fleisch und Blut.

Zeitlich Leid ist eitel Leid,
Wenn wir kommen,
Aufgenommen,
Zu des Himmels Himmelsfreud'.

Reine Seligkeiten blühn
Dort am Stengel,
Den die Engel
Gottes selber auferziehn.

Und wir Alle blühn empor,
Tragen Kronen,
Die, zu lohnen
Erdenschmerz, uns Gott erkohr.

53.

Gottesreich.

Bei Gott ist Rath und Leben,
Bei Gott, der nimmer schlief,
Er kann uns hoch erheben,
Er kann uns stürzen tief:
Doch wie es auch mit uns gescheh',
Er ist's, er sendet Glück und Weh.

Auf Gott lasst uns vertrauen
In jedem Drang und Sturm;
Wenn Wetter uns umgrauen,
Bleibt er ein sichrer Thurm,
An dem wir halten streng und fest,
Weil er uns nie vergisst, verlässt.

Bei Gott ist alles Gute
Und jede Herrlichkeit;
Dem ist gar wohl zu Muthe,
Der seiner Lieb' sich freut:
Er wandelt sichern Schritts einher,
Schweift nicht auf irrem Sündenmeer.

In Gott sind alle Welten
Und Himmel rückgestralt,
Mit lichten Sternenzelten
Ist sein Gewand bemalt;
Er hält sie all' in seiner Hand
Mit Vorsicht und mit Kraft umspannt.

Bei Gott ist alles Schöne
Und jede Huld und Pracht:
Der Vöglein weiche Töne
Hat er hervorgebracht,
Er hat die Erde schön geputzt,
Nach Ordnung Licht und Farb' benutzt.

Bei Gott ist reine Liebe
Und Hoffnung, wahrer Glaub',
Nie wird's von Wolken trübe
In Gottes Himmelslaub',
Die blühet stets Jahraus, Jahrein,
Versendet allwärts Licht und Schein.

Bei Gott ist gut zu finden,
Was man dahier nicht fand.
Dort gibt's kein Fliehn und Schwinden,
Kein Frost, kein glüh'nder Brand;
Das Jenseit lacht so hold und schön,
Der Gottheit linde Hauche wehn.

Drum wollen wir auch immer
Auf Gott, auf Gott vertrau'n,
Und nicht auf eiteln Schimmer
Der Erdenhoheit schau'n.
Seid Kinder, wie die Kinder fromm,
Bis Gott euch zuruft: Kindlein, komm!

54.

Gebet.

Gott vom Himmel, blicke nieder,
Deines Kinds erbarm' dich wieder,
Das von deinen Wegen ging,
Dich verkennend,
Und sich brennend
An der Lüsten Busen hing.

Herr, du stärkst die Schwachen, Matten,
Ziehst aus diesem Thal uns Schatten
Auf zu deiner hohen Pracht,
Wo die Wunden
All' gesunden,
Die uns hier der Gram gebracht.

O! so wolle dich erbarmen
Ueber mich den ärmsten Armen,
Der sich sehnt nach deinem Licht,
Der hienieden
Noch nach Frieden
Ringt und mit dem Teufel ficht.

Wirr und lockend ist das Leben,
Doch du hast uns Trost gegeben,
Sichern Stern im Weltenstrom,
Hast nach Mühen
Uns verliehen
Deines Himmels Gnadendom.

Erdenwesen sind gereinigt
Und in Liebe dort vereinigt,
Wo der Liebe Urstrom wallt;
Irre Sünder
Sind dort Kinder
Deß, dem Aller Loblied schallt.

Dort sind wieder Alle Brüder,
Alle singen Feierlieder
Nur dem Einen großen Herrn,
Der uns Alle
In der Halle
Seiner Huld empfing so gern.

Dort entschwinden alle Schmerzen,
Feinde liegen sich am Herzen,
Kranke gehn gesund einher,
Froh der Wonne,
Denn die Sonne
Gottes flammet drübenher.

Nun so wendet euch nach Oben,
Sünder, Schwachen, Gott zu loben,
Daß er euch die Schuld verzeiht,
Und die Seele
Baar von Fehle
Führt zu seiner Herrlichkeit.

55.

Der göttliche Führer.

Kindeslieb' in Kindesherzen,
Jünglings Irrsal, Jünglings Schmerzen,
Mannes Festigkeit und Stärk',
Alles zeugt von Gottes Werk.

Kindern gab er reine Seelen,
Die nicht irren, die nicht fehlen,
Gleich der Lilie immer weiß,
Sich zum Lobe, sich zum Preis.

Doch den Jüngling frisch und kräftig
Macht' er schwankend, irr, geschäftig,
Daß er such', erschaff' und weck',
Nie vergess' den höchsten Zweck.

Hast du nun genug gerungen,
Jünglingsherz, und treu bezwungen,
Was umstürmte deine Bark',
Dann sei Mann und männlich stark.

O! wie steht ein Mann so leuchtend,
Wenn die Thrän' die Wang', ihm feuchtend,
Jenem Gotte dankt, ihn lobt,
Der ihn führte, prüft', erprobt'.

Sieh, er regt die starken Füße,
Bringt der Welt die Abendgrüße,
Handelt, schafft und eilt und wirbt,
Bis der Glieder Kraft erstirbt.

Leg' dich schlafen, kranker Alter!
Deiner harrt der Weltverwalter.
Kinder, macht sein Bette warm!
Schlummre ein im Kinderarm!

56.

Begräbnißandacht.

Mattgestützt auf schwankem Stabe
Schleichen wir den Weg zum Grabe,
Schleichen wir den Weg zum Licht,
Kommen endlich an zur Stätte,
Schlummern ein im weichen Bette,
Modern, und empfinden's nicht.

Denn der Seele harrt Erlösung,
Wenn der Körper mit Verwesung
In der düstern Grube ringt.
Wohl! die Seel' ist ausgeflogen,
Ist zum Quell des Lichts gezogen,
Froh, daß sie in's Heil'ge dringt.

Und wenn Irdisches verwittert,
Freut die Seele sich und zittert,
In der Gottheit Schau'n vertieft;
Jauchzt, entrückt dem Erdenpfule,
Nähert sich der Gottheit Stuhle,
Ist verklärt, erprobt, geprüft.

Drum, Betrübte! stillt das Sehnen,
Da auch wir mit heißen Thränen
Leiten einen Freund zur Ruh'.
Laßt uns froh sein, Andacht wecken,
Seine ird'sche Hüll' verdecken, —
Schlummre süß! — ja, deckt ihn zu!

Schlummre süß, in Gott Verklärter,
Frommer Bruder, Treubewährter!
Mög' dir leicht die Erde sein,
Möge Gras und Blumen bringen,
Um den Hügel Kränze schlingen; —
Betet, singt zur Ruh' ihn ein!

57.

Umkehr.

O! wie lang hab' ich gerungen
Tag für Tag und Nacht für Nacht,
Bis der Teufel nun bezwungen
Und der Geist sich rein entschwungen,
Gott, zu deiner milden Pracht.

Süßer als Sirenenflöte
Labt mich nun des Morgens Licht,
Werther als des Ruhms Trompete
Ist mir jetzt des Abends Röthe,
Die als Saum den Wald umflicht.

Gott der Schwachen, Gott der Gnaden,
Stärk' in mir die Himmelslust,
Daß, wo hold die Sinne laden,
Ich nicht weich' von deinen Pfaden,
Nicht von deiner Vaterbrust.

Gib mir fürder deinen Segen,
Schenke Kraft mir, leihe Muth,
Kindlich immer dich zu hegen,
Daß auch bei des Schicksals Schlägen
Ich mich beuge deiner Ruth'.

Laß mich immer Gutes stiften,
O! und gib mir festen Sinn,
Irre Schaaf' von wüsten Triften
Hinzulenken nach den Lüften,
Wo du warst von Anbeginn!

58.

Weisung.

Verliere nicht den Glauben an die Welt,
Wenn auch mit jenen höheren Gewalten
Im Leidenskampf das Herz dir will erkalten,
Und in dem Sturm die letzte Blüthe fällt.

Ist nicht ein Vater droben, der dich hält?
Ist's nicht sein ewigfestes treues Walten,
Das Alles nur zum Guten will gestalten?'
Und kannst nicht beten: Gott, wie's dir gefällt?!

Mensch, der du jammerst, wenn des Schicksals Hand
Dein Theuerstes, dich selbst, fühllos getroffen,
Und, was du liebend hegtest, dir entwandt:

Empor den Blick! die Seel' dem Himmel offen!
Ruf' mit dem Dulder in der Schrift erfreut:
Der Nahm' des Herren sei gebenedeit!

59.

Auf ein schönes Landhaus.

Gar freundlich schaut's von trauter Höhe nieder,
Die Wellen haben's schmeichlerisch umzogen,
Von Blumen prangt des Berges Felsenbogen
Und aus den Bäumen hallen Jubellieder.

Wer's oft gesehn, der sieht es gerne wieder;
Selbst der in keckem Muth die Erd' durchflogen
Kehrt gerne ein, ruht friedlich und gewogen
Ein Stündchen zwischen Menschen fest und bieder.

Der Vor- und Mitwelt heilige Geschichten
Klingen vom Vatermund am Winterabend,
Indeß die Kleinen horchend auf ihn blicken,

Zuweilen wohl bedächtig etwas nicken,
Doch bald sich nach dem Fleiß der Mutter richten,
Die stille sinnt, am Kindesblick sich labend.

60.

Die südlichen Formen.

An A. W. v. Schlegel.

Als wär' im Blüthenwald am Frühlingsabend
An unsre Brust die Liebste hingesunken,
Und lisple süß und stammle wonnetrunken
Viel' Himmelsworte, Sinn und Seel' erlabend:

So reget ihr, nicht wild noch klanglos trabend,
Ihr Südlandsformen, alle Herzensfunken
Durch lind Gesäusel und durch stilles Prunken,
Und fördert Gold, in Herzenstiefen grabend.

Wie Vöglein singen in der Maiennacht,
Wo tausend goldne Stern' den Mond umschwimmen
Und Waldhorntöne schallen um die Wette:

So sprechet ihr an, wenn mit Gluth und Glätte
Und Liebreiz ihr ertönt, geliebte Stimmen! —
Dem Meister Heil, der euch zu uns gebracht!

61.

An H. Heine.

I.

Der Musentempel ist nun blank gescheuert
Und jeder Griech' und Römling ist verjaget;
Was jetzt dort klingt, ist ächt und recht gesaget,
Und nicht mehr wird dem Afterbild geleiert.

Aechtteutsch und donnernd wird jetzt dort gebeiert!
Wer noch bei Zeus durch Hermes sich beklaget,
Entschlich kleinlaut, im Herzen schier verzaget;
Denn der Romantik Einzug wird gefeiert.

Voran, ihr Jünger! Klingt und schwingt die Harfen,
Umtanzt den Siegeswagen unsrer Heldinn
Und bahnt den Weg zur leuchtenden Kapelle;

Befestigt dort auf wandellosen, scharfen
Grundpfeilern ihren Wagen und umstellt ihn,
Auf daß Geweihte nur sich nahn der Schwelle.

II.

In einer Nacht, in einer schwarzen, bangen,
Als matt das Licht aufschlug in der Kapelle,
Da ward der Himmel plötzlich wunderhelle
Und wunderliebe Harfentön' erklangen.

Und sieh, hoch von der Himmelshöhe schwangen
Zwo Jungfrau'n sich zu jenes Wagens Schwelle,
Ihr Haupt umwogte goldner Locken Welle,
Die Hände hatten einen Knab' umfangen.

Den legten sie der Heldinn auf die Arme,
Und weihten ihn zu ihres Lobes Meister,
Und küßten ihn und schwanden rasch von hinnen.

Das Kindlein lächelt', baar und loos von Harme,
Doch rings erwachen des Gesanges Geister
Und rauschen schauerlich um Säulen, Zinnen.

III.

Als drauf der Knabe fünfzehn Lenz' erschauet,
Gehegt, gepflegt von heil'gen Sangespriestern,
Begann er leise schon sein Lied zu flüstern,
Drob sich die Heldinn wundersam erbauet.

Wie aber schon zum Wettstreit er sich trauet,
Und rings in's Dunkel Licht streut mit dem düstern
Und doch feu'rhellem Aug', das ruhmeslüstern
Von stolzen Thränen trotziglich erthauet:

Da wählten Alle ihn zum Bannerführer,
Zum treulichen Beschützer der Romantik,
Daß er ihr Lob erhöhe und verfechte.

Und schau, es nahten Wolfram, Walter, Dürer,
Und Ofterding, das Brüderpaar, Uhland, Tieck,
Mit deutschem Gruß und biederm Druck der Rechte.

IV.

Und dieser Jüngling (treu ward's mir verkündet)
Warst du, mein Heine, hoher Waffenträger,
Des Wahns und Uebermuths und Dünkels Feger,
Bis Alles einst zum großen Bund verbündet!

Der Tempel der Romantik ist gegründet
Und drinnen wird es frischer stets und reger;
Nach Schlegel nennt sich mancher brave Schläger,
Der gern, wie er, ein Hochlied hätt' geründet.

O Gott vom Himmel, blicke gnädig nieder!
Wir dienen dir nur, deinem hohen Worte,
Und sprechen's aus in kindlich frommen Reigen.

Und es erwacht der Geist der alten Lieder,
Wir halten wieder fest am festen Horte,
Und der Begeistrung Flammenrosse steigen.

62.

An L. Uhland.

Schlimm ist die Zeit. Von schweren Ungewittern
Hängt's furchtbardräuend an der Zukunft Berge,
Es braust der Strom, und selbst der kühnste Ferge
Bangt für die Fahrt und seines Kahns-Zersplittern.

Und jedes Volk durchfährt der Ahndung Zittern,
Der teutsche Riese kriecht herab zum Zwerge;
Es ist die Furcht, des Jammers schnöder Scherge,
Die jede Lebenskraft uns will verbittern.

Doch wackre Männer leben noch im Volke,
Du stehest obenan, die Saiten schlagend,
Ein jedes Herz in's Land der Freiheit tragend.

Und horch, der Sturmwind stürzt sich in die Wolke,
Die Wetter fliehn, gesänftigt schweigt die Welle,
Und neuverjüngt ersteht des Morgens Helle.

63.

An Fr. Rückert.

Wie sich die Blum' am lieblichsten erschließet,
Wenn milde Sonnen ihren Kelch umspielen,
Des Südes Hauche ihre Fülle fühlen
Und Well' mit Vogelklang sie hell begrüßet;

Wie sie alsdann weit kräft'ger treibt und sprießet,
So kann auch ich das Leben heitrer fühlen,
Wenn du, der Dichtung Höchstes zu erzielen,
Und sorgend, daß der Leser mitgenießet,

Von Sonnen, Winden, Vögeln und von Bächen
Die holden Bilder all' zusammenfassest
Und mit der Farbenwelt Anmuthen prassest.

Das ist ein holdes göttergleiches Zechen!
Du bist der Wirth und gibt's das Allerbeste,
Wir schmausen's frisch hinweg als kluge Gäste.

64.

An O. Graf von Löben.

Ein Blumenknabe schmuck und blank und niedlich
Ging einst mit heiterm Gruß vorbei dem Garten,
Worin ich stand, der Rosenbluth zu warten,
Die aus dem Grase lugte stillgemüthlich.

Da ward die Gegend plötzlich fremd und südlich,
Kein Lüftchen wehte; an den schwanken, zarten
Bäumen erspossen Südfrücht' aller Arten:
Ich stand inmitten, staunt' und that mir gütlich.

Und hochauf sprangen Bronnen, klangen Saiten,
Der Lichtazur that Blitz' und Farben senden,
Und immer schöner ward's von Lieblichkeiten.

Ich zagte meinen Fuß vorwärts zu setzen,
That nichts, als mich erlaben und ergötzen, —
Ich hielt ja deine Lieder in den Händen.

65.

An Fr. Steinmann.

So manchen Abend saß ich ernst in Grille
Und Gramempfindung, gleich dem bangen Siechen,
Und horch — da kam mein guter Fritz geschlichen,
Benahm mir schnell der Schwermuth düstre Hülle.

Wie strömten wir da aus des Herzens Fülle!
Wie bald war da der Abend uns verstrichen!
Wir plauderten von Freunden, die entwichen,
Auch wohl von Bertha; doch du wandt'st dich: stille!

So haben wir uns früh im Wahren, Guten
Und Schönen, rastlos strebend, unterrichtet,
Uns früh den Wald des Wahns und Trugs gelichtet.

O! halt' mein Haupt sofort über den Fluthen,
Laß mich noch lang aus deinen reinen Augen
Lieb', Tugend, Treue, Lust am Leben saugen.

66.

An W. Smets.

Wo Recensentenhorden dummdreist bellen,
Die zage Dichterschaar im Walde hetzen,
Wuthvoll verfolgend sie beim Fang zerfetzen,
Und gleich der wilden Jagd den Forst durchgellen:

Da schmückest du der Kunst und Gottheit hellen
Altar mit prangend-anmuthsvollen Schätzen,
Knie'st, mit der Andacht Thrän' die Schwell' zu netzen,
Wenn Aug' und Herz verklärt zur Höhe schwellen.

So ist dein Lied fromm, kindlich, hold entsprungen,
Ein Waldhornklang im mailichfrischen Walde,
Dazwischen Engelrauschen, Liebesflüstern.

Wie sich mir auch die Sonne mag verdüstern,
Dein Lied erquickt und frischt mich wieder balde,
Und gern hat sich der Geist mit dir entschwungen.

67.

Angebinden.

I.

Es strich sich den Schnauz ein alter Husar,
Er denkt an entschwundene Zeiten;
Er sieht sich in Noth und in Tod und Gefahr,
Die Feinden rennen und reiten;
Es dräuet das Schwert und es knallt das Gewehr,
Es wanket und schwanket das feindliche Heer:
Die Treuen, die Braven dringen
Hinein und der Sieg muß gelingen.

Ein junger Husar in der Kammer sitzt
Und lauschet der Mähr' vom Kriege,
Es zuckt der Arm und das Auge blitzt,
Und Muth belebet die Züge.
Da springt er zum Vater heran und spricht:
Weit fällt der Apfel vom Stamme nicht;
Wie du, will ich kämpfen und ringen
Und dräuen mit blitzenden Klingen!

II.

Es hielt sich Jemand ein Schäfchen,
Ganz silberweiß und jung,
Ihn immerfort zu begleiten
Mit lustigem Schrei und Sprung.

Und wo der Jemand wallte,
Da ging das Schäfchen mit,
Am rothen Band geführet,
Hielt gleichen Trab und Schritt.

Und wenn der Jemand sich legte,
Fiel auch das Schäfchen hin,
Mit Tanzen, Scherzen, Streicheln
Ihm heiter zu machen den Sinn.

Ich seh', du willst mich fragen:
Wer mag der Jemand sein? —
Der Jemand bist du, lieb Mutter,
Und ich bin das Schäfchen dein.

68.

Besuch.

Zu dem Städtchen, wo die Theure wohnt,
Bin ich neulich rüstig hingewallt.
Ob sie Liebe wohl mit Liebe lohnt?
Ob sie huldvoll winkt, die Huldgestalt?
Bange Zweifel quälten,
Lieb' und Treu beseelten.

Aber ach! ich fand nicht, die ich lieb',
Weit war sie gereißt zur Schwester traut,
Und die Sonne schien mir matt und trüb,
Und ihr Vöglein sang nur Klagelaut;
Glüh'nde Rosen fielen
Welk von ihren Stielen.

Doch Erinnerung trat mir zur Hand,
Führt' mich durch den Garten, durch das Haus:
„Sieh den Myrthenstrauch, hier stand und band
Ihrer Schwester sie den Hochzeitstrauß!
Hier saß früh die Holde,
Dort im Abendgolde."

Und es tröpfelt eine Thräne mir
Langsam aus dem kranken Aug' hervor.
„O! im Herzen mir, ja hier, ja hier,
Lebt' und blüht' und lacht', die ich erkohr,
Leuchtet' stets ihr Bildniß
Durch des Herzens Wildniß!"

Rief's und heiter ward der Thränenblick,
Wieder lachten Blum' und Himmelsbläu.
Hatt' ich doch einmal das höchste Glück!
Lacht' doch einst mir Glück und Liebesmai!
Was entschwand, kann kehren,
Lange, ewig währen.

69.

Ermunterung.

Es klagen die Menschen, das Leben sei steil,
Es sprechen die Menschen von Lebens Eil',
Sie hadern sogar mit der Langeweil'.

Wohl drücket mitunter des Daseins Schwer',
Auch eilet das Rad der Zeiten gar sehr,
Oft steht's mit dem Herzen wie kalt und leer.

Doch suchet ihr Trost, so findet ihr ihn!
Enteilet in's Freie, wo Wolken ziehn,
Und lasst mit den Wolken die Sorgen fliehn.

Und weilet am Bache und schreitet zum Wald:
Seht, Zweigelein spielt; horcht, Vögelein schallt,
Und Stralen erwärmen, was düster und kalt.

Doch seid ihr getrennt von Vogel und Bach,
So schafft euch im Innern die Außenwelt nach,
Und freut euch des Lebens bei Nacht und bei Tag.

70.

E i n st.

Hab' mal ein hübsches Lied gesungen,
Es war in kalter Winterzeit,
Jedwede Lust und Freud' verklungen,
Die grüne Erde bleich verschneit:
Da hatte ich mein Lied gemacht,
Und sang und pfiff es Tag und Nacht.

Ich wohnt' ja unter einem Dache
Mit meinem Liebchen wundermild,
Drum war es auch ganz leichte Sache,
Daß ich der Sehnsucht Gluthen stillt'.
Es fror und schneite; liebewarm
Hielt ich die Holde stets im Arm.

Und aus dem warmen Herzen quollen
Die heißen Lieder rasch hervor:
Das war ein süßes Minnezollen,
Geweiht dem Lieb, das ich erkohr!
Wohin entschwand'st du, sel'ge Zeit,
Verrauschet, ach! in Ewigkeit?

Wohl ist die Zeit mir rasch entschwunden,
Doch jenes Lied, es lebet fort,
Bringt mir die lieben bittern Kunden
Von dem, was war, durch Sangeswort!
Es klingt das Lied, ihr Saiten rauscht!
Die Lieb' besing' ich, Mägdlein lauscht!

71.

Lebenslied.

Stand ich auf hohem Berge,
Sah in das tiefe Thal;
Drinn macht' ein artig Flüßchen
Zickzack wohl tausendmal.

Das Flüßchen war mit Nachen
Gar vielfach überfüllt:
Der Eine schwamm auf der Mitte
Und steuerte kühn und wild.

Der Andre blieb am Ufer,
Wo's Völkchen lustig war,
Und tanzte, scherzte, lachte,
Von Kummer und Sorgen baar.

Da überzog mit Wolken
Pechschwarz der Himmel sich,
Es zischten lodernde Blitze,
Es donnert' fürchterlich.

Und die am Ufer waren,
Die dachten: stürme nur zu!
Die auf dem Strome rangen
Stets ohne Rast und Ruh'.

Sie wurden umgetrieben
Und manch ein Kahn versank,
Auch mancher kecke Schiffer
Tief in der Fluth ertrank.

72.

Vogel und Biene.

Flog ein Vöglein durch den Hain,
Sang so süß und munter;
Blüthen rings die Blümelein
Bunter stets und bunter.

Stand mit seiner Schling' am Bach
Still ein Vogelfänger,
Sang dem Vogel Alles nach,
Weh! ein arger Sänger.

Auf der Wiese bunt und grün
Sumseten die Bienen,
Suchten Honig einzuziehn,
Fürstinn zu bedienen.

Bienlein sprach: mit regem Fleiß
Süßen Thau mir hohl' ich.
Vöglein drauf: auf grünem Reis
Ist's so hold, so wohlig.

Und der Vogelfänger sang:
Komm zu mir geflogen,
Will dich hegen lebenslang,
Stets dir sein gewogen!

Als die Nacht geschlichen kam
Ungesehen, duftig,
Seine Beut' das Bienlein nahm,
Flog vom Anger luftig.

Vöglein, Vöglein, armes Ding,
Bist du doch bethöret!
Mägdlein, Mägdlein, jung und flink,
Hätt'st du stets gehöret!

73.

Macht der Liebe.

In des Herzens düstre Kammer
Blickt mir oft ein süßes Bild,
Und es schwindet Pein und Jammer
Und die Brust wird still und mild.

Heitre Träume, frohes Hoffen
Heben den gepreßten Sinn,
Alles ist den Freuden offen,
Gram und Unmuth sind dahin.

Ja, das sind die schönsten Stunden,
Die in heil'ger Liebe Gluth
Weihend, kräft'gend uns entschwunden
Und gerüstet unsern Muth.

Ja, das ist das bessre Leben,
Wenn die Liebe uns erfreut,
Um, was sterblich ist, zu heben
Ueber Grab und Ewigkeit.

Wonnen aus vergangnen Tagen
Werden wieder frisch und jung:
Jubel, Trauer, Lust und Zagen
Blühn in der Erinnerung.

Wie man auch gelebt, geirret,
Was man auch gedacht, gethan,
Alles ist nun rein, entwirret,
Und verziehn ist jeder Wahn.

O! so wolle nimmer schwinden,
Trautes Bild, aus meiner Brust,
Möcht' bei dir so gerne finden
Ruh' und Glück und Himmelslust.

Denn du kannst der Macht gebieten,
Die sich gegen mich empört,
Kannst die Hand mir rettend bieten,
Schwank' ich mit der Zeit verkehrt.

Mögen auch die Stürm' sich lösen,
Bald doch folget sichre Ruh',
Reines holdes Engelwesen!
Und wir gehn dem Hafen zu.

74.

Kindes Rosenlied.

Stand einst zwischen Frühlingsrosen,
Kind noch, an dem frühen Morgen,
Fühlte mich wie neugebohren,
Blickte sehnend bald nach Oben,
Bald zum hellen Morgenrothe,
Das mit Gluth den Wald umzogen;
Wollte sprechen, doch nicht konnt' ich
Zu der Vöglein buntem Chore
Stimmen mit dem zarten Tone.
So von Außen zugeschlossen
Klang's im Innern mir harmonisch,
Wie wenn tausend Vöglein golden
Säßen auf des Herzens Throne.
Und ich kniete auf den Boden,
Aufwärts blickend wie in Ohnmacht,
Stammelte mit leisem Tone
Meines ersten Liedes Worte:
Von Gott Vaters weiser Hoheit,
Der die Welt so schön geformet,
Der uns Frühling schenkt' und Sommer,
Der mich Kindlein treu gezogen,
Gleich den Engeln, sich zum Lobe, —
Bis in linder Andacht Strome
Mir Besinnung schwand und Odem.

75.

Spiele.

I.

Als sie mir im Arme lag,
Gab es tausend Küsse,
Sogen gierig Nacht und Tag
Lippen Liebgenüsse.

Als sie in der Ferne weilt',
Sang ich Minnewehe,
Und das Weh war bald geheilt,
Fühlt' ich Liebchens Nähe.

II.

In dem Garten, wo ich ging
Mit dem Liebchen holde,
Sie mich, ich sie heiß umfing,
Beid' im Minnesolde,

Wölbe sich ein Hochaltar,
Reiner Lieb' geweihet,
Wo sie gegen Noth und Fahr
Schutz sucht, Weihrauch streuet.

III.

Schlingst du nicht in's blonde Haar
Buhlend Rosenblüthen,
Leuchtet stets doch hell und klar
Putzros' auf den Hüten.

Stralt dir nicht der Heiterkeit
Inkarnat auf Wangen,
Spielst du doch die heitre Maid,—
Herzchen bleibt gefangen.

IV.

Nehme mir ein jedes Glück,
Laſſ mir nur die Liebe.
Wallt auch dieſe Fluth zurück,
Sage, was mir bliebe?

Liebe, Lieb', umſchlinge mich,
Faſſ' mich wild und feurig!
Feurig Lieb, ich herze dich,
Abſchiedfeſt ja fei'r' ich.

V.

Gäb's doch keinen Liebverlust,
Keine Trennungsschmerzen!
Gäb's nur Wonnen in der Brust,
Liebe nur im Herzen!

Doch ich fühl's, du scheidest bald,
Steh' in tausend Aengsten,
Fühl' Verlust und Schmerzgewalt:
Weh, ach! weh mir Bängsten.

VI.

Sei es auch und gingest du,
Noch bist du mein eigen,
Kosest, lispelst, lachst mir zu,
Führst den Freudereigen.

Sei es auch und gingest du,
Ewig lieb und theuer, —
Lock' und Ring! — mir bleibet Ruh',
Glück und Seelenfeier.

VII.

Wenn nach langem Winterschlaf
Und nach langem Froste
Mich ein Frühlingslüftchen traf
Und den Lenz ich koste,

Geh' ich in den Wald hinein,
Leg' mich schlafen, meinend,
Baldigst leuchte Sonnenschein,
Lieb' zu Lieb' vereinend.

VIII.

Hochzeit, schönstes Rosenfest,
Wo die Knospen springen,
Wo sich freuen Wirth' und Gäst',
Englein Hymnen singen,

Hochzeit, wenn du nahest, komm
In des Lenzes Tagen,
Daß mich Blumen weiß und fromm
In ihr Bette tragen.

IX.

O! mit Blüthen spielt sich's traut,
Frischen und gefäll'gen:
Keine Sprach', kein Wort, kein Laut!
Nur die Aeuglein schwelgen.

Wenn's doch ewig wär vergönnt,
Süße Qual zu lindern!
Wer doch ewig ruhen könnt',
Blum', bei Blumenkindern!

X.

Harfe, die mein Liebchen schlug
In der Abendlaube,
Wenn das Lockenhaar sie trug
Lindem Hauch zum Raube;

Harf', mit rothem Band geschmückt,
Klinge meine Lieder;
Klinge, klinge! hochbeglückt
Singt mein Lieb sie wieder.

76.

Morgenfahrt.

Es wird ringsum so helle,
Die Morgendämm'rung bricht schon an,
Stille Ruh' schwebt über der Welle,
Und wir segeln mit rüstiger Schnelle
Fort im schaukelnden Kahn.

Aus blauem Duft erhebet
Der Berg sein Haupt so ernst hervor;
Eine Lerch' schon über uns schwebet,
Fern im Thale das Glöcklein erbebet,
Ruft zu Tempel und Chor.

Du Vater in den Höhen,
Wie ist es doch hienieden hold!
Send'st zwar mannichfache Wehen,
Doch wir Blinden, wir können nicht sehen,
Wie nur Gut's du gewollt.

Lieb Kind, warum tiefsinnig,
Warum die Stirn' so bang und kraus?
Bet' nur öfters, bet' herzinnig,
Denke immer: Gott Vater, hier bin ich,
Harr' auf's himmlische Haus!

Dann fürcht'st du keine Stürme
Und bangst nicht vor dem Wellengrab:
Gotteslieb' bricht Stahl und Thürme,
Wird in Jammer und Unglück zum Schirme,
Dient als rettender Stab.

77.

Wanderlust.

Winken Blumen groß und klein
Mir mit liebem Liebesschein,
Glänzt der Himmel licht und blau,
Gibt es wieder Farbenschau,
Schwimmt das All im Wonnemeer,
Vöglein singend drübenher:
Fasst mich Sehnsucht fort und fort,
Reißt mich hin nach fremdem Ort.

Ja, das ist ein freudig Wandern,
Einer reiht sich an den Andern;
Vögel kommen mitgezogen,
Pfeilschnell schießen hin die Wogen,
Wolken jagen um die Wette
Nach der fernsten Bergeskette,
Alles lebet, schafft und eilet,
Nirgend rastet's, ruht und weilet.

Auch die Liebe kommt alsbald
Uns zur Seit' in Lichtgestalt.
Sei gegrüßt, du Jungfraunbild,
Rosumhangen, freundlich, mild!
Jetzt wird's ringsum doppelt hold;
Schau, der Sonne blitzend Gold
Schlägt sich liebanreizend, kühn
Durch der höchsten Bäume Grün.

Ach! was so funkelte,
Daß es immer blieb',
Sich nimmer verdunkelte
Unsre Sonn' und Lieb',
Ein Jeder handelte
In Frühlingssegen,
Und rüstig wandelte
Seinem Ziel entgegen!

78.

Anders.

Wenn Liebe die lieben Worte spricht,
Gekose die glühenden Rosen bricht,
Und Treue die treuen Bande flicht:
Dann ist's den Herzchen so wohl und traut,
Man schäckert von Bräutigam und Braut;
Ja Braut,
Vergiss, vergiss mein nicht.

Wenn aber die Falschheit Dornen bot,
Wenn Jammer verbleichet die Wänglein roth,
Den Herzensfrieden zerreißt die Noth;
Wenn ja der Tod dazwischen tritt,
Dann seufzen die Armen: nimm mich mit,
Ja mit,
Nimm mit, erlös', o Tod!

79.

Maijubel.

Frisch gelebt und rasch gestrebt,
Jugend darf nicht säumen!
Wer sich heute nicht erhebt
Aus den Erdenräumen,
Wird auch ewig modern hier
In den dumpfen Grüften,
Da schon Jubelnde mit mir
Ziehn nach Himmelslüften.

Liebe hebt und Liebe schwebt
Mit uns raschen Zuges,
Daß vor Wonne man erbebt
Ob des freien Fluges.
Frühlingswonne, Maienklang
Jubelt aus den Sphären:
Frisch heran, wer den Gesang
Heut mit uns will hören!

80.

Sehnsucht.

Maie fröhlich, Maie linde,
Hebst die Sinne, hebst die Brust
Auf dem Flügel leiser Winde,
Hoch zu Qualen, hoch zu Lust.

Alte Tage, alte Zeiten,
Wo ich meine Emma fand,
Stehen traurigmild von weiten,
Deuten in ein fernes Land.

Und die Seele regt die Schwingen,
Sehnsucht flieget rasch voran,
Will mich hin zur Holden bringen,
Macht zum Nu die lange Bahn.

Doch vergebens, doch vergebens!
Nur zu fest bin ich gebannt,
Und den Aufflug heißen Strebens
Hält der Erdenleiden Band.

Ach! nur klagen, ach! nur zagen
Darf ich selbst beim milden Schein
In den sel'gen Wonnetagen:
Draußen Freude, innen Pein!

81.

Anfrage.

Hast du nie die Lust empfunden,
Die in Pein und Todeswunden
Balsam = träufelnd uns erquickt?
Hat dich nie der Schmerz zermalmet,
Dir, wo [illegible] gequalmet,
Wasser aus dem Aug' gedrückt;

Stand'st du nie erstarrt vor Kälte,
Wenn des Frohsinns Taumel gellte
Und des Walzers Schnelltakt scholl?
Schwankte nimmer dein Gebeine,
Sahst du in dem rothen Weine,
Wie dein Antlitz blutig quoll?

Schnarrt' es nie in deinen Ohren,
Fühltest nie's am Herzen bohren,
Zuckt' dir's nie durch Bein und Mark?
Wollte nie dein Aug' verblinden,
Sahst du nie die Kraft dir schwinden,
Warst dabei doch frisch und stark?

Hat dir's nie den Blick gefeuchtet,
Nie in deiner Brust geleuchtet,
Wie ein Abendwetterschein;
Fühltest du dich nimmer selig,
So herzinnig, traut und fröhlich,
Und dabei so fromm und rein?

Schlug es nie von heißen Flammen
Ueber deinem Haupt zusammen,
Daß es dir die Stirn' versengt',
Daß dein Odem sich versetzte,
Bis die Thräne fluthend netzte
Brust und M[illegible], von Angst bedrängt?

Hast du nie am Fluss gestanden,
Sahst die Schifflein gehn und landen,
Sahst der Welle krauses Spiel,
Wie sie buhlend sang und lockte,
Daß das Blut verzögernd stockte,
Heiß die Zähr' in's Kalte fiel?

Stand'st du nie auf hohem Berge,
Sahst verächtlich auf die Zwerge
In dem niedern Erdenthal,
Wünschtest dir des Adlers Flügel,
Aufzujauchzen von dem Hügel
Bis zum höchsten Sternensaal?

Bist du nie die Luft durchflogen
Ueber Städte, Flur und Wogen,
Staunend all der Herrlichkeit?
Bist du nie zur Tief' gestiegen,
Wo die Schätze blendend liegen,
Wunder sich an Wunder reiht?

Bist du nie ein Kind gewesen,
Konnt'st der Sterne Schriften lesen
Und vernahmst der Sphären Klang?
Bist du nie verschrumpft, veraltet,
Ist dir nie das Herz erkaltet
In der Sorg' und Leiden Drang?

Warst du nimmer unstät, wandelnd,
Heute ruhend, morgen handelnd,
Heute roth und morgen bleich,
Heute im Verzweiflungselend,
Morgen dich der Lust vermählend,
Immer anders, nimmer gleich?

O! so kennst du nicht die Liebe,
Nicht die Macht der reinen Triebe,
Weiß nicht, was sie Holdes beut,
Wie sie Gutes Guten lehret,
Uns mit heil'gem Wahn bethöret,
Jedem schaffend Leid und Freud'!

O! so hängst du noch am Staube,
Fassest nicht, was Himmelsglaube
Durch die Liebe wirk' und füg';
Schläfst noch in der dumpfen Schaale: —
Schmetterling, flieg' aus, beim Strale
Neuen Frühlichts, heb' dich, flieg'!!

82.

Die holde Nachbarinn.

Könnt' ich doch die Holde sprechen,
Die so oft und so verstohlen
Schalkhaft mir herüberlächelt,
Gleich als wär' sie mir gewogen!

Könnt' ich nur ein einzig Mäulchen
Von den süßen Lippen nehmen,
Die, wie blüh'nde Pfirsichbäumchen,
Vor dem weißen Zaune stehen!

Und die Arme, und die Arme,
Silberweiß das Auge blendend,
Könnt' ich doch um meinen Nacken
Einst sie schlingen liebeseelig!

Könnt' ich ihr am Busen ruhen,
Der, umhüllt von zartem Flore,
Ach! so leise wallt und ruhig,
Wohl von keiner Lieb' gehoben!

Alles, Alles lacht so freundlich,
Lock' und Stirn und Kinn und Wange;
Nur die Augen Blitze streuen,
Setzen mir das Herz in Flammen.

Könnt' ich doch die Holde sprechen,
Die so oft und so verstohlen
Schalkhaft mir herüberlächelt,
Gleich als wär sie mir gewogen!

83.

Dieselbe.

Und als ich nun mein Liebchen sah
Von Angesicht zu Angesicht,
Weiß selbst nicht, wie mir damals war,
Doch war's im Kopfe wirr.

Hätt' gern viel Schönes ihr gesagt,
Ihr Händchen leis gedrückt,
Gelockt das schöne blonde Haar,
Ihr Mündlein gar geküsst.

Doch that ich nichts, und stand nur da,
Und guckte mich fast blind:
Denn Schön'res ward ich nie gewahr,
Als jetzt mein schönes Lieb.

Es ist auch so ein herzig Ding
Voll Leben, Huld und Reiz;
Ich staune nur und gaffe hin,
Schmerzvoll wie'n Bild von Stein.

84.

Aufblick.

Ich habe genossen das volle Maaß
Der Freuden, wie sie das Leben zollt;
Mein Herz, das erkrankte, gedieh und genaß,
Und ich hab' mit dem Schicksal nicht länger geschmollt.
In Liebchens Arme bin ich gesunken,
Hab' aus dem Becher des Taumels getrunken,
Hab' gelichtet,
Was dunkel mich und trüb umfing,
Das Haupt zur Höh' gerichtet,
Das wie die welke Blum' zur Erde hing.

O selige Wonne, o sel'ger Genuss
In des Freund's und der Liebe Arm,
Bei Wort und Sang, bei Spiel und Kuss,
Wo Busen an Busen warm,
Wo geöffnet die Herzen und frei die Zungen,
Zu Himmel und Höhe die Blicke geschwungen,
Die erweitert
Keck dringen bis in's Paradies,
Wo man, von Fehl geläutert,
Das wiedersieht, was man der Erde ließ!

Doch auch hienieden ist es so schön,
Wenn Liebe bei Lieb' sich verklärt,
Zwei Wesen vereinigt durch's Leben gehn
Als Flamme, die wechselnd sich nährt,
Als Mauer und Epheu, die sich umwinden
Und fester bei Sturm und Heitre sich binden,
Ungetrennet,
Bis sich der Blitz aus Wolken schwingt,
Den Thurm zerschlägt, die Rank' verbrennet,
Und klaffend Lieb' und Treu die Erd' verschlingt.

Wir aber, wir Glücklichen, wohnen noch frei
Und fröhlich verbreitet auf grüner Erd',
Es leuchtet die Sonne, es lacht der Mai,
Und Himmel und Erde sind bräutlich verklärt:
Braut Erde streckt weiße Arme zum Manne,
Nach dem Himmel langend als stattliche Tanne,
Bringet Rosen,
Um Schmuck zu streu'n in's Brautgemach,
Bepolstert es mit Gras und Moosen,
Und nimmt als Hochzeitlied der Vögel Schlag.

So wollen auch wir des Lebens uns freun,
Wie Alles in schöner Natur sich erquickt,
Die Stunden der reinsten Seligkeit weihn,
Von keiner Bekümmerniß trüb und berückt:

Die goldene Zeit soll wieder beginnen,
Zufriedenheit, Liebe sei nur unser Sinnen,
Bis wir Alle
Uns wackrer, besser wiedersehn
In jener großen weiten Halle
Und neu des Daseins reinstes Fest begehn.

Wie wird dann Alles so deutlich und klar,
Was über uns hier ein Vater verhängt!
Das Dunkle wird heiter, das Falsche wird wahr,
Und Seligkeit heißet, was hier uns bedrängt'.
Ist doch die Erd' nur die Schule der Leiden!
Dort werden wir finden höhere Freuden,
Wenn bestanden
Wir haben hier die irre Fahrt,
Und in des Vaters Armen landen,
Der uns zu ew'gen Wonnen aufbewahrt.

85.

Liebesleben.

Ach! das ist ein andres Leben,
Wenn wir, an der Liebe Hand,
Neuer Wonne hingegeben,
Allen Schmerzen sind entwandt.

Jeder Zufall, jede Gabe
Hebet uns zu reiner Lust;
Sänger fühlt, ein muntrer Knabe,
Wieder Jubel in der Brust.

Und da kömmt das alte Singen,
Wie ein langentbehrter Gast:
Thäler, Hügel, Ströme klingen,
Von der Liebe Geist erfasst.

Fort mit Klag' und alten Schmerzen!
Liebchen, bleibe mir getreu,
Und wir fühlen unter Scherzen
Liebe, Jugend, Lust und Mai.

86.

Lehren.

Es winkt und schäumt der volle Becher,
Im Kreise lagern sich die Zecher.
Greife zu, wenn Gläser winken,
Die Begeistrung fehlt uns sehr.
Nur nicht saufen, immer trinken!
Wein erleichtert ird'sche Schwer'.

Die Rosen glühen, Mägdlein singen,
Sie nahn mit Scherz und Tanz und Springen.
Schau den Blumen gern und lange
In den offnen Blüthenkelch:
Wenn's auch flammet, werd' nicht bange,
Liebe feurig, küss' und schwelg'.

Der Sonne Licht ist schon verglommen,
Der Abend naht, die Freunde kommen.
Kommt der Freund, der wahrhaft biedre,
(Denk' des Spruchs vom Scheffel Salz)
Fliege auf und hin, erwiedre
Seine Treu an seinem Hals.

Am Himmel ziehn der Sterne Lichter,
Da blicket sinnend auf der Dichter.
Dichte stets doch dichte wenig,
Denk' es durch mit Kopf und Herz,
Und du fliegst als Sängerkönig
Harfeschlagend himmelwärts.

Erquickt nun sind wir von dem Guten,
Gebadet rein in reinsten Fluthen.
Dem, der Alles gibt und bietet,
Eurem Gotte denket nach!
Liebt und glaubt ihn, aber hüthet
Euch vor Frömmlers Judasplag'.

Was harret mein als letzte Sichtung
Nach Wein und Maid und Freund und Dichtung?
Lebe für dein jetzig Wirken!
Jene Sterne sind bewohnt.
Droben in den Lichtbezirken
Lebt ein Gott, der liebt und lohnt.

87.

Traum.

Des Nachts, bevor ich zu Bette geh',
Dann schau' ich erst hinaus,
Und schaue hinauf und schaue zur Höh',
Zum sternigen Vaterhaus;
Es schwimmt das Aug' mit den Sternen rund,
Ich suche den Glückstern, das thu' ich euch kund:
Denn Licht ist im Hirn, im Herzen ist Gluth.
Ei, fragt ihr, was bringt dir so seligen Muth?

Ach! leset's in meinem verklärten Blick,
Das thut die holde Maid,
Die Schönste der Schönen mit leuchtendem Blick,
Der Flammen und Blitze streut;
Sie lacht dadrüben so freundlich mich an,
Mich fesselt der süße bethörende Wahn,
Mich ergreift die Liebe wiederum,
Und das Herz treibt Blätter und Blüth' und Blum'.

Drum wenn ich des Abends zum Himmel seh'
Und den Vater droben begrüß',
Dann ruf' ich auch der Holden Ade:
Schlaf wohl, Treuliebchen, und süß!
Dann tauch' ich hinab in Schlummer sogleich,
Mich führet ein Traum in der Liebe Reich:
Da ruhet mein Lieb auf Rosen so still,
Ihr Busen erbebt unter leichter Hüll'.

Das Köpfchen, umschwommen von lockiger Well',
Wiegt leis auf schneeiger Hand;
Das Aug', halbnickend, flimmert so hell,
Wie Frühlicht auf goldenem Sand.
Da weck' ich sie leise, sie öffnet das Aug',
Ueber uns thauet der Liebe Hauch,
Wir breiten die Arme von Sehnsucht durchglüht,
Und die Vöglein klingen ein Hochzeitlied.

88.

Triolette.

I.

O! wär' ich noch ein Kind, mit Kindesseele,
Sanftlächelnd an der Mutter Brust geschmiegt,
Von Unschuld, Lieb' in Eden's Ruh' gewiegt;
O! wär' ich noch ein Kind, mit Kindesseele.
Dann wüsste ich wohl nicht, wie Sünd' und Fehle
Und Stolz und böser Will' uns fasst, besiegt:
O! wär' ich noch ein Kind, mit Kindesseele,
Sanftlächelnd an der Mutter Brust geschmiegt.

II.

Warum ist doch der Lenz gekommen,
Und in mir starrt es wintergleich?
Ich blicke um mich, frage bleich:
Warum ist doch der Lenz gekommen?
Mein Lieb ist hin, mein Licht verglommen,
Ich tapp' im finstern Nebelreich.
Warum ist doch der Lenz gekommen,
Und in mir starrt es wintergleich?

III.

So wie Petrarch im stillen Thal verschied,
So möcht' auch ich aus diesem Leben scheiden,
Nach namenlosen Wonnen, süßen Leiden,
So wie Petrarch im stillen Thal verschied.
Sie selbst, ergriffen von des Sängers Lied,
Weint' eine Thrän' an meines Grabmals Weiden.
So wie Petrarch im stillen Thal verschied,
So möcht' auch ich aus diesem Leben scheiden.

89.

Trinklied.

Lustig, lustig, überall,
Laßt uns lustig leben,
Gott zum Gruß, ihr Herren all;
Ecce, Saft der Reben!
Kling und Klang!
Rundgesang!
Gar der Liebsten hold Gesicht!
Sagt, ist hier der Himmel nicht?

Ja, das ist ein Jubilo,
Himmlisches Entzücken,
Wenn man seiner Holden so
Frisch in's Aug' darf blicken.
Herzen warm,
Arm in Arm,
Traute Freunde nebenbei!
Stoßet an: es leb' die Treu!

Ei, warum so stille da,
Göttlichster Konfrater?
Denk' doch, 's ist Komödia
Wie im Wiener Prater:
Lust'ge Leut'!
Gram beiseit!
Seht er lacht, es scheint die Sonn',
Klingt: es leb' die volle Tonn'!

Bin ich nicht ein lust'ger Jung'?
Nehmt an mir 'nen Spiegel.
Heisa, noch mit Hopp und Sprung,
Ohne Zaum uud Zügel,
Frohgemuth,
Frisch im Blut,
Jag' ich durch das Leben hin;
Klingt: es leb' ein freier Sinn!

Nun, so hab' ich's grade gern,
Brav, ihr guten Seelen!
Neid und Haß und Jammer fern,
Fern des Mammons Quälen!
Allemal
Fuß beim Mahl!
Drum stoßt an und trinkt es rund:
Ew'ge Dauer unserm Bund!

Aus ist's, Amen! Schenket ein,
Gute Letzt zu geben,
Lasst beim vollen Glase Wein,
Was wir lieben! leben.
'S ist vollbracht!
Gute Nacht!
Ach! der Abend war so schön!
Bald ein frohes Wiedersehn!

90.

Erinnerung.

An Emma.

Die Frühlingswolken sah ich schweben
Und hört' der Vögel muntern Schall:
Allüberall verjüngtes Leben
Im Wald, im Thal, am Wasserfall!
Da bebt' es mir durch alle Glieder;
Und wie die Lerche draußen schlug,
So klang es mir im Innern wieder
Mit Geisterstimm' und Sehnsuchtsflug.

Und als ich nun, in Schau'n versunken,
Hinwandelt' durch die Frühlingswelt,
Da sah ich dich, von Liebe trunken,
Und Alles war verklärt, erhellt.
Das Herz, der Freude ganz ergeben,
Es fasste seine Wonne kaum;
Wie anders schien mir jetzt das Leben,
Wie rosig nun des Lebens Traum.

Wie viel ich auch seitdem gelitten,
Es war ja für der Liebe Freud'!
Und wie ich auch gekämpft, gestritten,
'S war ja für Himmelsseligkeit!
Drum soll mein Lied auch dich nur nennen,
Nur dich, mein einzig Gut und Hab;
Und gilt es einst das letzte Trennen,
Die Liebe bleibt doch über's Grab.

91.

Einsamkeit.

Aus Menschengewirren hervorgetreten,
Erquickt mich die Wonne der Einsamkeit:
Mit schöneren Morgen- und Abendröthen
Ist jetzt mein Lebenshimmel bestreut;
Die Sonne, die mir im Innern leuchtet,
Erwärmt den Busen mit sanfter Gluth,
Und trocknet das Auge, von Gram gefeuchtet,
Belebet das starre erkaltete Blut.

Was feindlich und peinlich mich sonst beengte,
Jetzt ist's wie ein Morgennebel entflohn;
Mein Herz, das immer durch Leid bedrängte,
Jetzt findet's den heitersten süßesten Lohn.
Hinweg denn, du Welt mit Elend und Schlacken,
Hinweg denn, du Mensch mit Listen und Hohn!
Hinweg, und erheb' dich', mein edeler Nacken,
Auf, mach' mich zum glücklichsten Erdensohn!

Und ihr, befreundete Seelen, die immer
Als Epheu um mich den Thurm sich geschmiegt,
O, gießet auf mich den freundlichsten Schimmer,
Wenn kalt mein Wesen im Finstern liegt;
Und eilet zu mir mit Vogelschnelle,
Verkündet, wenn Liebes und Trübes geschah,
Verklärt mir mit Heiligenscheine die Zelle,
O, bleibt mir als Tröster und Retter nah!

Begleite mich fürder, du Bild der Güte,
Das manches Jahr mich schon umschwebt,
Das manch ein Jahr mein starr Gemüthe
Mit Frühlingsrosenglanz belebt.
O, bleibe mir nah und folge mir gerne,
Wo sich mein Pfad durch Wildniß krümmt,
Und leuchte mir vor mit jenem Sterne,
Der liebekündend die Nacht durchschwimmt! —

Der Lenz kommt wieder angeflogen;
Die Bäume, von milderem Hauche beschützt,
Sie haben ihr Festkleid angezogen,
Grüngolden, mit blendendem Weiß durchblitzt;
Der Vogel, der Liebe singt und wecket,
Er flattert nach Liebe von Baum zu Baum,
Und fallende Blüthe neckt und decket
Die Wandler im rosigen Minnetraum.

So schreit' auch ich, viel' Träume träumend,
Wohl unter den Pappelreihen umher,
Und lass' mich von Bildern, im Busen keimend,
Versenken in's wellige Liebemeer;
Da strömt mir entgegen der lauterste Segen,
Ich fühl' mich von Banden des Himmels umstrickt,
Es jauchzen die Engel auf allen Wegen,
Und der Sänger ist trunken zu Höhen entrückt.

92.

Der spröde Schatz.

Das Eisen läßt sich schmelzen,
Der Sturmwind wird gehemmt,
Der wildsten Ströme Wälzen
Fließt endlich eingedämmt.

Das Felshaupt muß sich beugen,
Sich beugt des Meeres Wuth,
Es muss sich endlich neigen
Der höchsten Flamme Gluth.

Nur du bist nicht erweichbar,
Du stolzes hartes Weib,
Nur du bist nicht erreichbar,
Du junger süßer Leib.

93.

Höhere Liebe.

In jenen schönen Tagen,
Wo Lieb' zu Lieb' sich findet,
Die Vöglein minnig schlagen
Und Flora Kränze windet:
Da haben wir uns auch gefunden,
Nicht für die kurze Spanne Zeit;
Der Strauß, den uns die Lieb' gewunden,
Grünt fort für alle Ewigkeit.

In jenen trüben Tagen,
Wo West nicht mehr erfrischet,
Wo Schnee die Wolken tragen
Und Eis zur Well' sich mischet:
Da trennten uns erzürnte Mächte,
Wir schieden — sollt's auf ewig sein?
Nein, hinterm Graus der Erdennächte
Stralt Wiedersehen hell und rein.

94.

Einkehr.

Wer viel sich auf der Landstraß' plagt,
Kehrt gern im Dorfe ein,
Schielt nach der Wirthinn Töchtern, fragt
Nach warmem Bett und Wein.

Wer viel sich in dem Leben plagt,
Geht gern dem Grabe zu,
Blickt zu dem Himmel auf, und fragt
Nach nichts, als langer Ruh'.

95.

Was er Alles kennt.

Ich kenne drei schöne Brücken,
Die stehen Jahr und Tag,
Zu Regensburg die eine,
Die andern vor Dresden und Prag.

Ich kenne drei schöne Kirchen,
Besungen von manchem Reim,
Zu Ulm und Wien die zweie,
Die dritte zu Hildesheim.

Ich kenne drei schöne Hafen
In weiter Meeresbucht,
Zu Danzig, Hamburg, Emden,
Von manchem Schiff besucht.

Ich kenne drei schöne Berge,
Und klomm hinauf, ich Zwerg,
Die Weserpforte, der Brocken,
Am Rhein die sieben Berg'.

Ich kenne drei schöne Thäler,
Geschmückt mit jedem Reiz,
Das Rosenthal, das Ruhrthal
Und das in der sächsischen Schweiz.

Ich kenne drei schöne Gärten,
Zu Weimar und Wörlitz die zwei,
Der dritte grünt zu Oliva:
Hei, lustiger Blumenmai!

Ich kenne drei schöne Mädchen,
Die liebend die Brust mir schwell'n,
Zwei blühen fern in Cleve;
Die dritte lacht zu Köln.

96.

Dichtertrost.

Ich hab' viel Durst und Hunger,
Viel Lieb' und viel Verdruss,
Viel Schuld und alte Kleider,
Viel Leid und viel Genuss,
Und reite aller Ehren werth
Dabei das alte Musenpferd.

Für Durst gibt's gutes Wasser,
Für Hunger schwarzes Brod:
Doch was die edle Liebe
Betrifft und ihre Noth,
Da schreibt mein Liebchen ganz mir ab,
Das drückt mich armen Kerl ins Grab.

Die Schuld wird wohl der König
Bezahlen, wenn ich sterb';
Die Kleider und die Leiden
Kriegt der, den ich beerb':
Ich werd' schon fertig mit der Welt,
Nur mit der Lieb' ist's schlecht bestellt.

Ein Glück, daß mich der Herrgott
Im Zorn zum Dichter schlug.
Könnt ich nicht Verse drechseln
Für's große Liederbuch,
O weh, o weh, mir ging's nicht gut,
Ich wär' bestimmt schon längst kaput!

97.

Traum.

Mir träumte in der langen Nacht,
Ich wär ein Leu geworden.
Lag an ihrem Fuß gestreckt,
Hab' ihr Händchen leis geleckt,
Meine Wildheit war gezähmt,
Meine mark'ge Kraft gelähmt.
Schöne lange Nacht,
Liebekranker Leu!

Mir träumte in der langen Nacht,
Ich wär' ein Strom geworden.
Meine Fälle rannen sanft
Durch der Wiese Blumenranft,
Denn des Herzens Fürstinn trat
Eben in mein Wellenbad.
Schöne lange Nacht,
Liebeheißer Strom!

Mir träumte in der langen Nacht,
Ich wär' ein Baum geworden.
In der Zweige weißer Blüth'
Sang manch Vöglein rosig Lied;
Unten stand mein Schatz und wand
Ihrem Haar ein Blüthenband.
Schöne lange Nacht,
Liebeblüh'nder Baum!

Mir träumte in der langen Nacht,
Ich wär' ihr Mann geworden.
Liebchen = Hausfrau in der Stub'
Hielt im Arm den frischen Bub,
Kachelöfchen wärmt' und lacht',
Lämpchen brannt' in stiller Nacht.
Schöne lange Nacht,
Liebesel'ger Mann!

98.

Wo find' ich sie?

Wenn sich das Volk des Sonntags rührt,
Geputzt der Stadt enteilet,
Mit Knix und Gruß wie sich's gebührt
Im schönen Freien weilet,
Dann schleich' auch ich hinaus
Aus meinem Krankenhaus,
Nach allen Gesichtern muss ich sehn,
Kann nicht mein Lieb erspähn.

Wenn von des Münsters Säulenspitz'
Die hellen Kirchenglocken
Zu Gottes allgeweihtem Sitz
Die gläub'gen Seelen locken,
Dann wank' auch ich zur Stell'
Gebeugt in die Kapell',
Nach allen Gesichtern muß ich sehn,
Kann nicht mein Lieb erspähn.

Wenn Pauke und Trompete schallt
Zum lust'gen teutschen Reigen,
Der Tänzer Menge wogt und wallt,
Der Füße Schwung zu zeigen,
Dann blick' auch ich wohl hin
Auf jede Tänzerinn,
Nach allen Gesichtern muß ich sehn,
Kann nicht mein Lieb erspähn.

Und wo's nur was zu sehen gibt,
Da darf auch ich nicht fehlen,
Und such' die Holde, die mich liebt;
Kann's leider nicht verhehlen.
Ach Gott, wo find' ich sie?
Blüh', Wiedersehen, blüh'!
Nach allen Gesichtern that ich sehn,
Konnt' nicht mein Lieb erspähn.

99.

Liebe und Tod.

Seit dreien langen Jahren
Hab' ich an tausend Tagen
In hunderttausend Stunden
An dich, mein Lieb, gedacht;
Und als sie über waren,
Begann von vorn das Klagen,
Das Bluten meiner Wunden
Strömt' wieder rastlos Tag und Nacht.

Wie lange wird's noch währen,
Wie lang der Schwan noch irren,
Bis er im Abendrothe
Sein Sterbelied verhaucht?
Vertrocknet nur, ihr Zähren!
Verkling', du Saitenschwirren!
Erschein', o Todesbote!
Der Schwan sich eben untertaucht.

100.

An Sie.

Muß Ade, du Holde, sagen,
Singend herben Abschied nehmen!
Meine Freuden, meine Klagen,
Meine Wonne und mein Grämen
Soll dieß Büchlein dir verkünden,
Alles ist hier blank zu finden,
Wie's verlieh der Zeiten Güt',
Wie's der Knab' in Worte setzte,
Der nun singt ein tiefes Lied,
Das wie oft sein Ohr ergötzte!
Ach das letzte.

Ist's auch nicht ein üpp'ger Boden,
Draus mein Blumenlied geschossen,
Hat doch sichtbar Gottes Oden
Sich darüber ausgegossen.
Ragen auch nicht stolze Bäume
Schattend in die höchsten Räume,
Steht doch manch ein grüner Strauch
In dem Garten, den ich baute,
Weckt doch heil'ger Liebe Hauch,
So erquickend niederthaute,
Süße Laute.

Reich an Träumen ist ein Knabe,
Träume bilden für das Leben;
In dem Traum, mit leichter Habe,
Kann der Mensch sich froh erheben,
Hebt sich, fliegt durch tausend Sonnen,
Schwelgt in Seligkeit und Wonnen.
Drum Verzeihung, wenn mein Sein
Nur aus Traum und Lied bestehet,
Ich in Traum und Lied hinein
Alles wob, was uns erhöhet,
Nie vergehet.

Doch wenn Wirklichkeit zu strenge
Mir am Lebensbaum gerüttelt,
Tönten finstre Klaggesänge,
Hab' ich ernst mein Haupt geschüttelt.
Auch zuweilen, froh durchheitert,
Hab' ich mich in Freud' geläutert.
So entstand — o hegt ihn gut! —
Mein so frischer Liedersegen:
Zarte Knospen, Rosenbluth',
Reine Sonne, allerwegen
Maienregen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Berichtigungen.

Seite 4 Zeile 6 von oben lies statt: greifbaren — greifbarem.
„ 7 „ 7 v. o. st. Phantasienkreis — Phantasieenkreis.
„ 8 „ 4 von unten st. geronnen — zerronnen.
„ 8 „ 2 v. u. st. blitzte — blickte.
„ 10 „ 4 v. o. st. fallen — wallen.
„ 13 „ 3 v. u. st. wo — wie.
„ 22 „ 3 v. u. st. Reihn — Reihe.
„ 31 „ 3 v. u. st. Maaße — Maaßes.
„ 32 „ 10 v. o. st. Hohn — Lug.
„ 34 „ 2 v. u. st. sind — seid.
„ 38 „ 10 v. o. fällt das Komma in der Mitte weg.
„ 41 „ 2 v. o. st. breiten — breitem.
„ 41 „ 10 v. o. st. sich — sie.
„ 61 „ 1 v. u. gehört am Schluß ein Punkt.
„ 67 „ 3 v. u. gleichfalls.
„ 69 „ 2 v. u. muß das Komma in der Mitte weg.
„ 115 „ 4 v. o. st. Feinden — Feinde.
„ 118 „ 2 v. o. fallen beide Kommate weg.

Kleinere Fehler, welche sich durch Versehen beim Abdrucke der ersteren Bogen eingeschlichen haben, wolle der geneigte Leser selbst verbessern.

Berichtigungen.

Seite 4 Zeile 6 von oben lies statt: greifbaren — greifbarem.
" 7 " 7 v. o. st. Phantasienkreis — Phantasieenkreis.
" 8 " 4 von unten st. geronnen — zeronnen.
" 8 " 2 v. u. st. bligte — blickte.
" 10 " 4 v. o. st. fallen — wallen.
" 13 " 3 v. u. st. wo — wie.
" 22 " 3 v. u. st. Reihn — Reihe.
" 31 " 3 v. u. st. Maaße — Maaßes.
" 32 " 10 v. o. st. Hohn — Lug.
" 34 " 2 v. u. st. fand — feid.
" 38 " 10 v. o. fällt das Komma in der Mitte weg.
" 41 " 2 v. o. st. breiten — breitem.
" 41 " [illegible] v. o. st. sich — sie.
" 61 " [illegible] Schluß ein Punkt.
" 67 " [illegible] v. u. [illegible] gleichfalls.
" 69 " [illegible] das Komma in der Mitte weg.
" 115 " [illegible] — Feinde.
" 118 " [illegible] Kommate weg.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Kleinere Fehler, welche sich durch Versehen beim Abdrucke der ersteren Bogen eingeschlichen haben, wolle der geneigte Leser selbst verbessern.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rousseau, Johann Baptist,

Gedichte

Crefeld 1823

P.o.germ. 1183 ez
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117407-2